

AUFBRUCH

INFORMATIONEN DES GEMEINDEHILFSBUNDES

Editorial 1

Aus Gottes Wort:
Psalm 2 und das
Toben der Völker 2

Im Gespräch:
Pfr. Ulrich Parzany 6

Warum Gemeinden (nicht)
evangelisieren 8

Eine Ermutigung für
das klassische
Theologiestudium 10

Das evangelische
Pfarrhaus. Aufstieg und
Niedergang 13

Nachrichten und
Kommentare

Anmerkungen zum
„Selbstbestimmungs-
gesetz“ 14

Interessantes zum
Regenbogen 16

Der Eurovision Song
Contest 2024 18

Gemeindearbeit in
Galiläa/Israel 18

Der 7. Oktober 2023,
Luther und der Islam 20

Fragwürdiges Spielzeug
für Kinder 22

Alternative Zugänge
zum Pfarramt 24

Zur Lektüre empfohlen 24

Aus der Arbeit des
Netzwerkes bekennender
Christen – Pfalz 27

Christliche Vereinigung
Südpfalz 28

Aus der Arbeit des
Gemeindehilfsbundes 29

Glosse 32



ER aber hat die Erde durch seine Kraft gemacht und den Erdkreis bereitet durch seine Weisheit und den Himmel ausgebreitet durch seinen Verstand. Wenn er donnert, so ist Wasser die Menge am Himmel; Wolken läßt er heraufziehen vom Ende der Erde. Er macht die Blitze, daß es regnet, und läßt den Wind kommen aus seinen Kammern. Alle Menschen aber sind Toren mit ihrer Kunst, und alle Goldschmiede stehen beschämt da mit ihren Bildern; denn ihre Götzen sind Trug und haben kein Leben, sie sind nichts, ein Spottgebilde; sie müssen zugrunde gehen, wenn sie heimgesucht werden.

Liebe Leser,

Wolken können bedrohlich wirken, aber auch sehr friedlich, wenn sie sich aufhellen, Wasser abgegeben haben und mehr Licht durchlassen. Um die Deutung von Wetterphänomenen kümmern sich Heerscharen an Experten: Was kann man von einem gegebenen Wolkenbild ableiten? Computermodelle versuchen, aus den Daten der Meßstationen das kommende Wetter, ja die Entwicklung des Klimas abzuleiten. Die Wettervorhersagen sind inzwischen für die nächsten 1–3 Tage recht gut, aber wehe, wenn es um Jahre oder Jahrzehnte geht ...

Die zitierten Verse stehen gleich zweimal im Jeremia-Buch (10,12–15 und 51,15–18), wie auch der Spott über Götzen und Götzendienen zu den Hauptbotschaften der großen Propheten gehört. Nach der Heiligen Schrift läßt uns der Blick zum Himmel ein, nicht nur über das kommende Wetter nachzudenken, sondern den lebendigen Gott zu fürchten und zu lieben (Kleiner Katechismus!). Bedrohlich und friedlich ... Wie das Wort Gottes als Gesetz und Evangelium wirkt, als Warnung und Verheißung, als Anspruch und Zuspruch, so kann, ja so soll der Blick zum Himmel zum Fingerzeig auf den

Schöpfer werden. Denn der Schöpfer hat alles durch seine Weisheit gemacht, und er will, daß wir seine Weisheit, Güte und Allmacht in allem, auch in den Wolken, erkennen und preisen und ihm von Herzen danken.

Wolken und Finsternis sind nicht an sich negativ, wie dunkel und grimmig sie auch aussehen mögen. Sie begrenzen zwar den Blick nach weiter oben, aber wir wissen: Gott lenkt sie, ja sie erinnern daran, daß Gott verborgen ist. Gott wollte im Dunkeln wohnen, also in einem kerzenlosen Allerheiligsten, das nur von seinem eigenen Licht erhellt wurde (1. Kön 8,12). Als er am ersten Schöpfungstag Himmel und Erde schuf, war es noch „finster auf der Tiefe“; es folgte sofort, was seinem Wesen entspricht: „Es werde Licht! Und es ward Licht.“ Wer immer zu Gott kommt, ist „berufen aus der Finsternis in sein wunderbares Licht“ (1. Petr 2,9; vgl. Kol 1,12f.; 1. Tim 6,16).

Auf die problematischen Entwicklungen der Gegenwart trifft jedoch zu, was Jesaja dem Volk entgegenwarf:

„Weh denen, die Böses gut und Gutes böse nennen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen, die aus sauer süß und aus süß sauer machen! Weh denen, die weise sind in ihren eigenen Augen und halten sich selbst für klug!“ (5,20) „Sieht man dann die Erde an, siehe, so ist sie finster vor Angst, und das Licht ist durch Wolken verfinstert“ (5,30b). „Wie kehrt ihr alles um!“ (29,16)

Finster vor Angst: Das Lebensgefühl vieler Menschen nähert sich einem Tiefpunkt. Die Gründe sind vielfältig und brauchen hier nicht neu aufgezählt werden. Was ist da die Aufgabe der Christen? Als Hoffnungsbotschafter dürfen wir das biblische „Fürchte dich nicht!“ posaunen, das heißt das echte, das im

Kreuz Jesu und seiner Vergebung gegründet ist – sonst wäre es eine quasireligiöse Beruhigungsspiel. Unser „Fürchte dich nicht!“ gründet nicht auf einer besseren Zeitdiagnose, derzufolge alles doch nicht so schlimm ist, sondern auf dem „Aber der Herr ist immer noch größer, größer als ich denken kann“!

Christus wird wiederkommen, wie er gen Himmel gefahren ist: mit den Wolken (Apg 1,11; Offb 1,7). Dann werden ihn alle sehen, und alle Knie werden sich vor ihm beugen: Die einen mit Freude, die anderen mit Zähneknirschen.

Wie die Wolken über die Erde ziehen und vom Menschen unbeeinflusst mal Regen, mal Sonne durchlassen, so souverän lenkt Gott die Geschichte. Je mehr wir seine Hand erkennen, sein Wort studieren und seinen Geboten folgen, desto gewisser und klarer werden wir unsere Tage gestalten können. Beinahe hätte ich auch geschrieben: „ruhiger“ – aber das kann der Herr auch ganz anders führen. Manch großer Geist verlebte seine Tage in großer Unruhe und Betriebsamkeit, doch geistlich fruchtbar.

Gerade angesichts dunkler Wolken über unserem Land lade ich Sie ein, sich durch die geistlichen Betrachtungen dieses Heftes stärken zu lassen. Da gibt es die Bibelarbeit zum zweiten Psalm („Warum toben die Heiden?“), ein Interview und Reflexionen zur Evangelisation von Ulrich Parzany, Hintergrund-Informationen zum Zeitgeschehen und spannende Leseempfehlungen. Zum Wolken-Thema paßt auch unsere knappe Regenbogen-Analyse.

Wir vom Gemeindehilfsbund freuen uns, dieses Heft weiterzureichen, und wir grüßen und segnen alle Leser von Herzen!

Ihr Stefan Felber



Aus Gottes Wort: Psalm 2 und das Toben der Völker

Psalm 2

- ¹ Warum toben die Völker und murren die Nationen so vergeblich?
- ² Die Könige der Erde lehnen sich auf, und die Würdenträger halten Rat miteinander wider den HERRN und seinen Gesalbten:
- ³ »Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Stricke!«
- ⁴ Aber der im Himmel wohnt, lachtet ihrer, und der Herr spottet ihrer.
- ⁵ Einst wird er mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken:
- ⁶ »Ich aber habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berg Zion.«

- ⁷ Kundtun will ich den Ratschluß des HERRN. Er hat zu mir gesagt:
»Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.
- ⁸ Bitte mich, so will ich dir Völker zum Erbe geben und der Welt Enden zum Eigentum.
- ⁹ Du sollst sie mit einem eisernen Zepter zerschlagen,
wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen.«
- ¹⁰ So seid nun verständig, ihr Könige, und laßt euch warnen, ihr Richter auf Erden!
- ¹¹ Dienet dem HERRN mit Furcht und freut euch mit Zittern.
- ¹² Küsst den Sohn, daß er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Wege; denn sein Zorn wird bald entbrennen. Wohl allen, die auf ihn trauen!



Vorbemerkung: Im „Aufbruch“ vom Dezember 2023 haben wir über den Text der Nathanweissagung (2. Sam 7) nachgedacht. Genau darauf bezieht sich der zweite Psalm in seinem Mittelteil. Es ist der erste sog. Königpsalm.

Warum toben die Völker? Der Psalm gibt keine Antwort. Wichtig ist die Richtung der Frage: Nicht: „Warum, o Gott, läßt Du das zu?!?“ Hinterfragt wird nicht Gott, sondern die Völker. Aber auch sie erscheinen nur in der 3. Person. Nicht: „Warum tobt ihr?“, sondern „Warum toben sie?!?“

Von den Völkern ist keine Antwort zu erwarten – jedenfalls keine, die die ganze Wahrheit bekennen würde. Die Bibel dreht es herum: Nicht der Mensch hat Gott mit seinem vorwitzigen Warum zu befragen, sondern Gott den Menschen. Als erstes mußte sich **Eva** das göttliche Warum gefallen lassen:

Da sprach Gott der HERR zur Frau: Warum hast du das getan? Die Frau sprach: Die Schlange betrog mich, sodaß ich aß. (1. Mose 3,13f.)

Auch **Kain** mußte sich die Frage von Gott gefallen lassen:

Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick. Da sprach der HERR zu Kain: Warum ergrimmt du? Und warum senkst du deinen Blick? Ist's nicht also? Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie. (1. Mose 4,6–8)

Als Abrahams Frau **Sara** über die Verheißung, daß sie als alte Frau noch ein Kind gebären sollte, lachte,

sprach der HERR zu Abraham: Warum lacht Sara und spricht: Meinst du, daß es wahr sei, daß ich noch gebären werde, die ich doch alt bin? (1. Mose 18,13)

In der Bibel erschallt die Frage über 300 Mal, teils von Gott, teils von Menschen, immer wieder auch von dem leidenden Hiob. Doch wenn Gott uns sein „Warum?“ entgegenhält, was kann der Mensch antworten? Auch im Neuen Testament stellt Gott uns unser Unvermögen vor Augen mit diesen Fragen, auf die wir einfach keine Antwort haben:

Warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. (Mt 6,28) Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam? Und stand auf und bedrohte den Wind und das Meer. (Mt 8,26)

Als aber Jesus ihre Gedanken sah, sprach er: Warum denkt ihr so Böses in euren Herzen? (Mt 9,4)

Warum versteht ihr denn meine Sprache nicht? Weil ihr mein Wort nicht hören könnt! ... Wer von euch kann mich einer Sünde zeihen? Wenn ich aber die Wahrheit sage, warum glaubt ihr mir nicht? (Joh 8,43.46)

Wie oft hat Gott den Menschen gefragt, damit uns das Licht aufgeht: Für meine Sünde und meine Sorgen gibt es keinen guten Grund – nur einen bösen. Und diesen Ur-Grund deckt Psalm 2 auf. Die Diagnose: Die geheime Triebkraft des Tobens und Murrens liegt darin, daß die Könige und Führer **keinen Gott über sich dulden** wollen. Sie lehnen sich auf und halten Rat miteinander gegen den Herrn und seinen Gesalbten. „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche“ (Lk 19,14). Die Verantwortung vor Gott wird abgelehnt. Diese Verantwortung vor Gott aber steht laut Bibel (und dem deutschen Grundgesetz!) an der Spitze der Kette aller Verantwortlichkeiten: Stets ist eine untergeordnete Instanz rechenschaftspflichtig gegenüber einer höheren. Die höchste Instanz ist der dreieinige Gott selbst. Fällt diese weg, dann darf die irdische höchste Instanz alles. Ist Gott tot, so ist alles erlaubt, sagte Dostojewski.

Das ganze Toben richtet sich im letzten gegen den HERRN und seinen Gesalbten, gegen Gott den Vater und Gott den Sohn; in der Zeit des Alten Bundes allerdings noch: Gegen den dreieinigen Gott im Himmel und gegen den von ihm eingesetzten König auf dem Zionsberg in Jerusalem. Keiner der Nachbarn Israels gönnt es dem Volk Gottes, das Land zwischen Fluß und Meer zu besitzen (bis heute, vgl. Jes 29,7f.).

Es ist dem Menschen, der sich von Gott gelöst hat, nie genug. Es sind gerade die Mächtigen, die sich ausweiten wollen. Oder wie soll man erklären, warum Bill Gates, Gründer der Software-Firma Microsoft (mit über 3 Billionen Dollar derzeit das wertvollste Unternehmen der Welt), in den letzten Jahren durch massiven Ankauf von Ländereien zum größten Landbesitzer der USA, vermutlich der ganzen Welt geworden ist? Ein „Es ist genug!“ (Spr 30,15f.) kennen solche Menschen nicht.

Damit zurück zu Psalm 2. **Vers 3** zitiert die Mächtigen voller Trotz:

»Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Stricke!«

Welche Begrenzung ihrer Macht wollen sie von sich werfen, und inwiefern beratschlagen sie gegen den Herrn und seinen Christus? Es **geht im letzten um das göttliche Gesetz und Gottes Prinzipien**. Denn Gott erniedrigt, was

hoch ist, und erhöht, was niedrig ist¹ – das gefällt ihnen nicht. Wer nicht will, daß Gott Gott ist (und Gottes Gesetz gilt), will auch nicht, daß der Mensch nur Mensch ist. Er will selbst Gott werden. Die teuflische Selbstübersteig(er)ung kommt in der jetzigen Phase der Endzeit durch den sog. Transhumanismus immer offener ans Tageslicht. Damit aber der Mensch sich vergöttlichen kann, muß das, was ihn daran hindert, beseitigt werden. Das kommt in Vers 3 zum Ausdruck. Im letzten muß die Bibel beseitigt werden. Großreiche haben dies in der Geschichte immer wieder versucht, etwa die alten Syrer und Römer. Dann gab es solche Versuche durch die ganze Kirchengeschichte hindurch. In Staaten, die sich durch nichts Jenseitiges beschränken lassen wollen, gilt, was Georg Huntemann vor gut 40 Jahren schrieb:

„Am Ende einer solchen das biblische Ethos zerstörenden Moralrevolution steht schließlich das **Verbot der Bibel**; denn nach den Regeln einer ‚repressiven Toleranz‘ muß, was sich selbst absolut setzt, von einer werterelativierenden Gesellschaft als friedestörend verneint werden.“²

In den Verboten, gewisse *Teile* der Bibel zu zitieren, die in manchen Ländern bereits Druck ausüben, kündigen sich solche Bibelverbote wieder an. Doch zu unserem großen Trost: Gott wacht in aller Treue über sein Wort, um es seiner Gemeinde zu erhalten (Jes 40,8; Mt 24,35). Wäre es dem Teufel möglich, das Wort Gottes zum Verschwinden zu bringen, dann würde er die Menschen alsbald einander ausrotten lassen.

Im jüdischen Talmud heißt es zu Recht: Die Veränderung eines einzigen Buchstabens der Tora würde den Untergang der ganzen Welt bedeuten.

Vers 4: „Der im Himmel wohnt, lachet ihrer“

Daß Gott lacht, wirkt nur auf den ersten Blick seltsam. Humor schwingt in biblischen Geschichten vielfach untergründig mit: Denken wir an das Lachen Abrahams und Saras (1. Mose 17 und 18) darüber, daß mit einer späten Geburt das Verfallen der Natur außer Kraft gesetzt werden soll. Der Pharao wollte sich mit der Ermordung der jüdischen Knäblein eine unliebsame Volkskonkurrenz vom Hals schaffen – und da rettet seine eigene Tochter den Befreier Israels, und die hebräischen Hebammen sind schlauer als die ägyptische Polizei. Durch die Geringen rettet Gott sein Volk, denken wir an Josef, aus dem Gefängnis zur Rechten des Pharaos erhöht, an Esther, die ihr Volk gegen unendlich viel Mächtigere rettete,

Daniel, dem größere Weisheit als allen Gebildeten der Babylonier zukam usw. Bei all dem sollte Gott nicht gelacht haben?

Und so gefällt es Gott, durch das, was wir für Torheit halten, uns zu retten, denken wir nur ans Wort vom Kreuz!

Die Freude der Gottlosen dagegen ist kurz. Wird der Götze Dagon wieder an seinen Ort gestellt? Gottes Lächeln schlägt ihm Hände und Füße ab (1. Sam 5). Gott läßt sich nicht spotten (Gal 6,7), sondern spottet allenfalls selbst.

Dreimal wird das Lachen Gottes in der Bibel erwähnt, jedesmal in den Psalmen (2,4; 37,13; 59,9, je mit der Wortwurzel von „Isaak“). Es ist immer ein Gerichtslachen Gottes, und die Gerechten werden ebenfalls, so Psalm 52,8f. ...

... es sehen und sich fürchten und werden seiner lachen (Isaak): »Siehe, das ist der Mann, der nicht Gott für seinen Trost hielt, sondern verließ sich auf seinen großen Reichtum und nahm Zuflucht bei seinem verderblichen Tun.«

Gott läßt der Sünde zunächst ihren Lauf, er gibt den Menschen dahin, ja in seinem Zorn verstockt er ihn, so daß er die unnatürlichen und entehrenden Leidenschaften nicht als solche erkennt, sondern sogar noch das umarmt, was ihn zuletzt in die Hölle herunterzieht (Röm 1).

V. 5: „Einst wird er mit ihnen reden in seinem Zorn...“

Das „Einst“ ist im Hebräischen ein „dann, danach“: Das Hingehenlassen nimmt ein Ende, es kommt ein aktives Dahingeben ins Verderben. Dieses „Dann“ ist der Wendepunkt! Nachdem die gottlosen Könige ihr Zitat bekommen haben, ist der Allmächtige an der Reihe: „*Er wird zu ihnen reden*“. Und sein Reden wird sie schrecken. Es ist nicht so, wie Karl Barth meinte, daß Gottes Reden unter allen Umständen Gnade anzeigt. Sein Lachen und sein Reden kann durchaus auch sein Gericht ankündigen.

V. 6: „Ich aber habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berg Zion.“

Ein Schreckwort für alle, die den Gesalbten auf dem Zion nicht anerkennen wollen! Ein Heilswort für alle, die ihm vertrauen – genau wie bei der Immanuel-Verheißung (Jes 7,14).

Die Einsetzung des Zionskönigs ist das wichtigste Ereignis der Weltgeschichte. Hier finden die Weltprobleme ihre Zuspitzung und Lösung: Der Zionskönig wird allem Toben ein Ende machen. Der Zionsberg ist der Mittelpunkt der Welt. Von dort

¹ Ps 147, 3,6; vgl. Jes 57,15; 1. Kor 1; Eph 5,21; Phil 2,3; 1. Petr 5,5.

² Huntemann, Georg: Die Zerstörung der Person. Umsturz der Werte, Gotteshafß der Vaterlosen, Feminismus. Bad Liebenzell: Verlag der Liebenzeller Mission 1981, S. 17.

aus regiert der Sohn Gottes, dorthin orientieren sich alle Gläubigen: Dort trennen oder verbinden sich Ost und West (Asien und Europa), dort trennen oder verbinden sich Nord und Süd (Afrika im Süden und die eurasische Landmasse im Norden), dorthin stürmt das endzeitliche Völkermeer, dort scheitert es auch (Hes 38f.; Sach 14; Offb 20). Denn auf diesem Land und speziell auf Jerusalem ruhen die Augen des Herrn wie auf keinem anderen Flecken der Erde (Sach 2,12). Dort wird das Völkertoben ein Ende nehmen!

Was nach Psalm 1 für den Einzelnen gilt, gilt nach Psalm 2 auch für Völker und ihre Obrigkeiten als Ganzheiten:

Denn der HERR kennt den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergeht. (Ps 1,6)

Damit endete der erste Psalm. Der zweite Psalm zeigt nun, wie der Weg der Völker und Könige im Nichts endet, wenn sie sich nicht warnen lassen und keine Instanz über sich mehr anerkennen wollen. Der erste Psalm zeigt den *einzelnen* Menschen am Scheideweg: entweder sinnst du nach über Gottes Gesetz oder du findest das Verderben. Der zweite Psalm lehrt die *Völker*: Entweder lehnt ihr euch gegen Gott und seinen Gesalbten auf (und findet das Verderben), oder ihr freut euch über dieses „Küßt den Sohn“ (V. 12). Darin „seid verständig“ (V. 10)!

Mit **Vers 7** kommt der Sohn selbst zu Wort. Wir hören eine dritte wörtliche Rede: erst die feindlichen Könige, dann Gott der Vater, dann der Zionskönig, der Sohn. Der Zionskönig bezeugt seine Amtsautorität nicht mit Verweis auf seine demokratische Wahl, nicht mit Verweis auf seine militärische oder wirtschaftliche Macht oder sein internationales Ansehen. Entscheidend ist allein, was sein himmlischer Vater über und zu ihm gesagt hatte: „*Du bist mein Sohn!*“ Die Könige des Alten Testaments waren dadurch zu „Söhnen Gottes“ adoptiert, daß sie auf dem Zion als König gesalbt wurden.³ Mit anderen Worten: Mit ihrer jeweiligen Einsetzung auf dem Zion durften sich die Könige des vorchristlichen Israel Söhne Gottes nennen. Durch diese Adoption bekamen sie Vollmacht und Grenze (2. Sam 7,12–14).

Wie ist es nun mit Jesus Christus, auf den hin im Neuen Testament vielfach ebenfalls dieses Wort von Psalm 2 angeführt wird?⁴ Paulus bezieht das „**Heu-**

te“ auf die Auferstehung Jesu. In Apostelgeschichte 13,32–33 lesen wir:

Und wir verkündigen euch die Verheißung, die an die Väter ergangen ist, daß Gott sie uns, ihren Kindern, erfüllt hat, indem er Jesus auferweckte; wie denn im zweiten Psalm geschrieben steht (Psalm 2,7): »Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.«

Im Hebräerbrief (1,5f.) wird das Psalmwort ebenfalls angeführt: als Beleg für die Göttlichkeit Jesu!⁵ Es ist der Zielpunkt, der auch im letzten Abschnitt von Psalm 2 verfolgt wird: Die Feinde werden einmal von Gott unterworfen, bildlich: unter die Füße seines Christus getan.

Vom Priestertum Christi handelt **V. 8**: „**Bitte mich ...**“

Uns gegenüber handelt Christus als Hirte und König, dem Vater gegenüber als Priester. Er spricht zu Gott in Gebet und Fürbitte, und wir, die wir ihm angehören, dürfen zu Herrschern werden über die Sünde, einstmals (Offb. 20,4.6) Feinden das Urteil sprechen, aber zu Gott priesterlich Fürbitte tun.

V. 11–12: Die letzten beiden Verse von Psalm 2 nehmen die persönliche Aneignung vorweg, für deren Grundlegung der Hebräerbrief so viele Schriftzeugnisse für die Hoheit unseres Herrn aufgesammelt hat. **Vers 11**:

Dienet dem Herrn mit Furcht und freut euch mit Zittern.

Was für ein Spannungsbogen in unserem Glauben (vgl. Ps 100,2; Phil 2,12f.!)! Der Hebräerbrief stimmt voll mit ein. Hebräer 2:

¹ *Darum sollen wir desto mehr achten auf das Wort, das wir hören, damit wir nicht am Ziel vorbeitreiben.* ² *Denn wenn das Wort fest war, das durch die Engel gesagt ist, und jede Übertretung und jeder Ungehorsam gerechten Lohn empfing,* ³ *wie wollen wir entrinnen, wenn wir eine so große Seligkeit nicht achten, die zuerst gepredigt wurde durch den Herrn und bei uns bekräftigt wurde durch die, die es gehört haben?* ⁴ *Und Gott hat dazu Zeugnis gegeben durch Zei-*

o Vers 7: Apg 13,33; Hebr 1,5; 5,5.
o Vers 9: Offb 2,26f.; 19,15.

Anspielungen:

o Vers 2: Offb 11,15.18.
o Vers 6: Offb 14,1.
o Vers 7: Mt 3,17; 4,3; Lk 1,32; 3,22; Joh 1,49.
o Vers 8: Hebr 1,2.
o Vers 9: Offb 12,5.
o Vers 11: 2. Kor 7,15; Phil 2,12f.

5 Der Hebräerbrief führt noch mehr Stellen für die Göttlichkeit und Ehre Jesu an. Die letzte Stelle in der ersten Reihe ist Psalm 110 (Hebr 1,13).

3 Der Gesalbte wurde schon V. 2 genannt. An das Salböl mag auch das „eingesetzt“ in V. 6 erinnern, wo im Hebräischen das Wort für „(aus)gießen“ steht: den Geist ausgießen (den Geist des Schlafs, Jes 29,10), ein Trankopfer ausgießen (Hos 9,4), oder ein heißes, flüssiges Metall in eine Form gießen (Jes 40,19; 44,10).

4 Herzliche Einladung zum Bibel-Blättern zum Thema „Psalm 2 im Neuen Testament“!

Zitate:

o Vers 1f.: Apg 4,25f.

chen, Wunder und mancherlei mächtige Taten und durch Austeilen des Heiligen Geistes nach seinem Willen.

Wie Ps 1 einlädt zum Weg des Gerechten, der an der Tora gepflanzt ist wie an Wasserbächen, so lädt Ps 2 die Völker unter den guten Stab des Königs Jesus ein. Warum ist es ein guter Stab und Zepter für uns, wo doch der Psalm von einem eisernen Zepter spricht? Deshalb, weil dieser König all unsere unbeantworteten Warum-Fragen an sein Kreuz getragen hat und dem Vater übergab:

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? (Mt 27,46; Mk 15,34)

Die Finsternis und die Schuld der unbeantworteten Fragen und Rätsel dieser Welt hat er am Kreuz auf sich genommen und überwunden. Darum wollen wir ihn lieben und ehren und auf sein Wort achten, damit wir nicht am Ziel vorbeitreiben!

Den Sohn küssen ist das Gegenteil vom „Kälber küssen“, also die Götzen verehren, bei Hosea (13,2). Wie geschieht es? Durch Gottesdienst, Gehorsam, geheiligten Humor und Freude im Glauben, durch unsere Liebe zum Wort Gottes und zum Nächsten. Dazu gebe uns der Herr seine Gnade, wie laut das Toben und Murren der Welt, wie bedrängend alle Warum-Fragen auch immer sein mögen!

Pastor Dr. Stefan Felber

Im Gespräch: Pfr. Ulrich Parzany



Ulrich Parzany wurde am 24.03.1941 in Essen geboren. Von 1960–1964 Studium der evangelischen Theologie in Wuppertal, Göttingen, Tübingen und Bonn. 1964–1965 Vikar an der Erlöserkirche in der Altstadt Jerusalems. Weitere theologische Ausbildung von Herbst 1965 – Herbst 1966 am Predigerseminar der Evangelischen Kirche im Rheinland in Essen. Danach war er bis April 1967 Synodalvikar im Kirchenkreis Bonn. Im April 1967 legte er das 2. Theologische Examen ab. Von 1967 bis 1984 war er Jugendpfarrer und Leiter des Weigle-Hauses in Essen. Von 1984 bis 2005 war er als Generalsekretär des CVJM Gesamtverbandes in Deutschland e.V. tätig. Er war neben seiner Tätigkeit als CVJM-Generalsekretär bis 2013 auch Leiter und Redner der evangelistischen Projektarbeit „ProChrist“. 2016 initiierte er die Gründung des Netzwerkes Bibel und Bekenntnis, dem er bis heute vorsteht. Ulrich Parzany ist seit 1967 verheiratet mit Regine und wohnt in Kassel. Das Ehepaar hat drei erwachsene Kinder und fünf Enkelkinder.

Von 1964 bis 1965 warst du als Vikar in Jerusalem. Welche Eindrücke aus dieser Zeit haben dich in deinem späteren Dienst am längsten begleitet?

Ich war ja auf der arabischen Seite und habe die Herausforderung des Islam kennengelernt, bevor in den 1970er-Jahren nach Ölkrise und Iranischer Revolu-

tion der weltweite Aufbruch des Islam begann. Was ich damals lernte, wurde ein reiches Kapital bis heute.

Seit dem grausamen Angriff der Hamas vom 7. Oktober 2023 gerät Israel immer stärker unter Druck und wird international isoliert. Hat der moderne Staat Israels aus deiner Sicht einen Platz in Gottes Heilsplan? Wenn ja, welchen?

Römer 9–11 zeigt, dass Gott seinem Volk Israel treu bleibt. Es wird am Ende der Geschichte Jesus als seinen Messias anerkennen. Die Messianischen Gemeinden (Juden, die Jesus als Messias anerkennen) in Israel und unter den Völkern – auch in Deutschland! – sind ein ermutigendes Zeichen auf dem Weg dahin. Auch dass Juden wieder im Land Israel sind, ist ein ermutigendes Zeichen auf diesem Weg zum Ziel. Ich bete, dass Israel seine Berufung erfüllt und ein Segen für die Völker ist – auch im Nahen Osten. Wie die Geschichte im Einzelnen weitergeht, weiß allein Gott. Es gilt: Wer das jüdische Volk antastet, tastet Gottes Augapfel an (Sacharja 2,12).

Wie kam es zum Aufkommen der sog. Postevangelikalen?

Die Bezeichnung mag neu sein. Aber es hat schon immer Leute gegeben, die ursprünglich der Bibel als geoffenbartem Wort Gottes vertraut haben, dann aber der rationalistischen historischen Bibelkritik folgten. Die Motive der Einzelnen mögen unterschiedlich sein. Auch der Apostel Paulus musste solche traurigen Entwicklungen erleben: „Demas hat mich verlassen und diese Welt lieb gewonnen“ (2. Timotheus 4,10).

Wie sehen deine Gespräche mit deren Vertretern aus? Finden sie statt, und welchen Weg nehmen sie?

Nein, es gibt keine Gespräche. Ich bin jederzeit dazu bereit.

Viele Christen informieren sich bei „Worthaus“ über theologische Themen. Wie beurteilst du dieses Angebot? Gibt es gute Alternativen, die du empfehlen kannst?

Ich habe nicht alles gehört, was „Worthaus“ anbietet. Was ich gehört habe, war nichts Neues. Als ich 1960 anfang, Theologie zu studieren, herrschte die radikale Bibelkritik der Bultmann-Schule in weiten Bereichen. Gegenüber den scharfen Argumenten, die damals vorgetragen wurden, kommt mir „Worthaus“ wie ein schwach begründeter, aber umso polemischerer Aufguss vor. Alternativen? Lest die Bibel, lern Griechisch und Hebräisch, lest gute Bücher! Digital: Mediatheken wie *offen.bar* (<https://offen.bar>), *glaubendenken* (<https://glaubendenken.net/>), *begründet-glauben* (<https://www.begrueudet-glauben.org/>) und eure Angebote vom Gemeindehilfsbund.

Im Jahr 2016 wurde das Netzwerk Bibel und Bekenntnis gegründet. Anlass waren Äußerungen des damaligen Vorsitzenden der Deutschen Evangelischen Allianz Michael Diener zur Homosexualität. Warum war, warum ist es aus deiner Sicht nötig, sich in dieser Frage öffentlich auseinanderzusetzen?

Weil die Veränderung des Verständnisses von Ehe als einer lebenslangen Beziehung eines Mannes mit einer Frau gesellschaftlich, staatlich und auch kirchlich öffentlich vollzogen wurde und wird. Wer dem nicht zustimmt, muss sich also auch öffentlich äußern. Es geht ja nicht nur um Privatmeinungen. Gemeinden müssen schließlich entscheiden, ob sie gleichgeschlechtliche Paare trauen wollen oder nicht.

Was bedeutet „woke“ und warum warnst du davor?

Das ist eine von amerikanischen Elite-Universitäten ausgehende Ideologie, die in den letzten zehn Jahren großen Einfluss gewonnen hat und auch in Europa Einfluss zu gewinnen scheint. Es geht um Identität: Wer bin ich? Bei uns herrscht vor allem die Vorstellung „Ich bin, was ich fühle.“ Das hat auch weitreichende politische Folgen, wie die aktuelle Debatte um das sogenannte „Selbstbestimmungsgesetz“ zeigt. Aber es geht noch um mehr. Ich habe das in einem Vortrag in der Mediathek „offen.bar“ erklärt (<https://www.youtube.com/watch?v=gHrIOT-9gaIA&t=26s>).

Eine Pröbstin der Evangelischen Kirche von Hessen-Nassau hat dich einmal gefragt, warum du nicht aus der Evangelischen Kirche austreten wollest, da doch deine Überzeugungen sich nicht mit denen der Kirchenleitungen deckten. Warum bist du weiterhin Mitglied in der Evangelischen Kirche?

Weil laut Kirchenordnungen die Grundlage der Evangelischen Kirche die Bibel als Wort Gottes ist und ich darauf wie auch auf die altkirchlichen und reformatorischen Bekenntnisse ein Ordinationsgelübde abgelegt habe. Wenn andere das nicht so genau nehmen, sollen sie aus der Kirche austreten. Ich bleibe drin und erinnere an diese Grundlage.

Eines deiner ganz großen Anliegen war die Evangelisation in Deutschland und weltweit. Wie kann dieses Anliegen in die nächste Generation getragen werden?

Gott beruft sich in jeder Generation Evangelisten. Es gibt heute viele begabte Evangelisten. Es fehlt an Gemeinden, die sie zum Dienst rufen. Aber das kann auch wieder besser werden. Persönliche und öffentliche Evangelisation ist nötig, weil das Evangelium eine persönliche und eine öffentliche Wahrheit ist. Durch die elektronischen Medien haben wir heute mehr Möglichkeiten als je zuvor. Sie müssen aber von Menschen genutzt werden, die für Jesus und für die Menschen brennen.

Du hast im März dein 83. Lebensjahr vollendet und hast einmal gesagt, dass die „offizielle Spielzeit“ in diesem Alter um sei. Hast du noch Ziele, wenn ja, welche?

Ich habe Lust abzuschneiden und mit Christus zu sein, was auch viel besser wäre. Weil ich aber im Augenblick zu vielen Diensten gerufen werde, bin ich fröhlich unterwegs und bringe das Evangelium unter die Leute. Jede Predigt, jede Bibelstunde ist eine Riesenaufgabe. Es stehen in diesem Jahr einige Evangelisationswochen an. Ich will demnächst 43 TV-Sendungen über den 1. Petrusbrief für Bibel.TV aufnehmen – alles unter dem Vorbehalt des Jakobus.

*Die Fragen stellten
Stefan Felber und Johann Hesse.*

Leseempfehlung:

Ulrich Parzany

Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen – Ein Appell zum mutigen Bekenntnis

*SCM-Hänssler, Holzgerlingen 2018, 192 Seiten, 16,99 Euro
ISBN: 978-3-7751-5883-1*



Warum Gemeinden (nicht) evangelisieren

Neulich bat mich ein Pastor, in seiner Gemeinde von den Zeiten zu erzählen, als es noch große Evangelisationsveranstaltungen mit Tausenden Menschen gab. O Schreck, dachte ich, ist es soweit? Der Opa soll von den guten alten Zeiten erzählen, als es wunderbare Sachen gab, die heute leider nicht mehr möglich sind? Nicht mit mir!

Erst im letzten Jahr – 2023 – geschah es in Nürnberg, Karlsruhe, Hamburg, Dresden und Bern. Koalitionen von Ortsgemeinden evangelisierten mit dem jungen Schweizer Evangelisten Gabriel Häsler. Unter dem Titel „Life on Stage“ kamen an jedem Abend über 1000 Leute in die Hallen. In einem Musical wurden die Geschichten von Menschen erzählt, die Jesus verändert hat. Dann folgte die begeisterte Evangeliumspredigt von Gabriel Häsler mit Einladung zur Bekehrung. Und viele Leute reagierten dankbar.

Oder ich denke an das „Festival of Hope“ im Oktober 2023 in der Essener Gruga-Halle. Rappelvoll mit 7000 meist jungen Leuten. Drei Stunden mitreißende Musik, eindruckliche Lebensberichte, eine klare Evangeliumspredigt von Franklin Graham. Fast 1000 Leute folgten der Einladung, Jesus zu folgen.

Abbruch in der Corona-Zeit

Zugegeben, die Corona-Zeit hat zwei Jahre lang große Veranstaltungen weitgehend verhindert. Ich selbst habe erlebt, wie eine Serie von vier Evangelisationswochen in Österreich nach der zweiten von einem Tag auf den anderen abgebrochen werden musste. Aber selbst in dieser Zeit haben entschlossene Gemeindeleiter, getrieben von Liebe zu Jesus und den Menschen, Wege gefunden, Hunderte Menschen zu versammeln und ihnen das Evangelium von Jesus zu sagen. Ich habe das staunend miterlebt.

Jeder weiß, dass Evangelisation nicht nur in großen Veranstaltungen geschehen kann. Persönliche Gespräche, Glaubenskurse in überschaubaren Gruppen waren schon immer und sind auch heute wichtige Formen. Und gerade große Veranstaltungen kommen nicht ohne viele persönliche Gespräche aus. Außerdem haben wir heute durch das Internet unglaubliche Möglichkeiten, das rettende Evangelium Zigtausenden zu vermitteln.

Warum öffentliche Evangelisation?

Ja, das Evangelium wird vor allem in persönlichen Gesprächen und in kleinen Gruppen vermittelt. Aber es muss immer wieder auch in eine möglichst große Öffentlichkeit gebracht werden. Warum? Es gibt zwei Gründe, einen inhaltlichen und einen methodischen.

Der inhaltliche Grund: Das Evangelium ist eine öffentliche Wahrheit, die alle angeht. In Jesus hat sich der Schöpfer der Welt und aller Menschen geöffnet. Er ist auch der Erhalter, der Richter und Retter aller Menschen. Jeder Mensch ist als Ebenbild Gottes geschaffen. „Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1.Tim 2,4). Das Evangelium muss in die Öffentlichkeit, weil es eine öffentliche Wahrheit ist, die alle angeht.

Der methodische Grund: Was in der Öffentlichkeit bekannt ist, wird fast automatisch Gegenstand persönlicher Gespräche – in den Frühstückspausen, beim Mittagessen in den Kantinen, in der Nachbarschaft. Öffentlich ist, was in den Tageszeitungen steht, im Fernsehen vorkommt, auf Großplakaten ins Auge fällt. Daran kann man leicht anknüpfen. Es ist nicht peinlich, darüber zu reden. Es liegt einfach nahe.

Die Frage ist, ob Christen und Gemeindeleiter wirklich glauben, dass das Wort Gottes alle angeht. Oder halten sie den christlichen Glauben für ein esoterisches Lebenshilfeangebot für die privaten Nischen? Wer das glaubt, sieht keine Notwendigkeit, mit dem Evangelium in die Öffentlichkeit zu gehen.

Wer sich dermaßen zurückhält, entspricht damit durchaus den Wünschen der Mehrheitsgesellschaft heute. Da herrscht nämlich die Meinung: Jeder mag privat glauben, was er will, solange er nicht den Anspruch erhebt, dass sein Glaube für alle anderen auch gültig ist.

Wenn wir Christen das Evangelium öffentlich verkünden, bezeugen wir: Das gilt für alle! Alle sollen es wissen. Alle sind eingeladen. Alle werden eines Tages Gott Rechenschaft geben müssen, was sie mit dem Geschenk des Lebens und mit dem Angebot der Liebe Gottes gemacht haben. Wirklich, es wird ein Weltgericht geben. Und an Jesus entscheidet sich, ob wir in Ewigkeit in Gemeinschaft mit Gott leben oder von ihm getrennt verloren sind.

Evangelisten in jeder Gemeinde

Es braucht in jeder Gemeinde Leute mit der Evangelistenbegabung, wie Paulus in Epheser 4,11 schreibt. Woran erkennt man diese Evangelisten? Sie haben den dringenden Wunsch, dass neue Menschen zum Glauben an Jesus und in die Gemeinde kommen. Sie stellen unbequeme Fragen, wie z.B.: Wann hat sich eigentlich zum letzten Mal jemand bei uns zu Jesus bekehrt, der bisher nicht zur Gemeinde gehörte? Evangelisten sind interessiert und in der Lage, mit Menschen über den Glauben zu sprechen, die nicht damit aufgewachsen sind.

Solche Gemeindeglieder mit evangelistischer Leidenschaft geben in der Regel auch die Anstöße, dass sich die Gemeinde evangelistisch in Bewegung setzt. Sie regen an, Glaubenskurse durchzuführen oder mit anderen Gemeinden in einer evangelistischen Veranstaltungsreihe zusammenzuarbeiten.

Man kann nur hoffen, dass diese Evangelisten von den Gemeindeleitern auch gehört und unterstützt werden. Nicht selten werden sie mundtot gemacht. „Wir müssen uns erstmal um unsere eigenen Probleme kümmern“, heißt es möglicherweise. Das scheint des Teufels wirksamstes Werkzeug zur Verhinderung der Rettung verlorener Menschen zu sein: Die christlichen Gemeinden sind mit sich selbst voll beschäftigt. Sie haben keine Zeit, keine Kraft, kein Geld für die Evangelisation.

Wenn die Kettenreaktion unterbrochen wird

Wenn Gemeinden jahrelang im eigenen Saft geschmort haben, ist keiner mehr da, der sich daran erinnert, wie Menschen ringsum zu Jesus eingeladen werden können. Die besten Ermutiger zu evangelistischen Diensten sind nach meiner Beobachtung die Gemeindeglieder, die selber durch solche Dienste zum Glauben an Jesus gekommen sind. Die drängen darauf, dass solche Gelegenheiten wieder organisiert werden. Das geht dann wie eine Kettenreaktion weiter. Schade, wenn dieser Prozess längere Zeit unterbrochen wird. Dann fällt der Neuanfang oft schwer.

Ein Neuanfang aber wird immer im Gebet gemacht. Eine Gruppe betet für einen neuen evangelistischen Aufbruch in der Gemeinde, für Bereitschaft in der Gemeindeleitung, für evangelistische Begabungen in der Gemeinde, für Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden.

Evangelisten als Hilfsarbeiter der Gemeinden

Eine spezielle Form der evangelistischen Begabung ist die der öffentlichen Verkündigung des Evangeliums, die sich an Suchende und Fragende richtet. Solche Reiseevangelisten gehörten von Anfang der Kirchengeschichte an dazu. Petrus, Paulus, Apollos reisten durch die Welt und verkündeten das Evangelium solchen Menschen, denen es bisher unbekannt war. Später gab es Mönchsorden von Reisepredigern. Seit dem 18. Jahrhundert gab es Evangelisten in Nordamerika und Europa, die das Evangelium von Jesus Christus neu in die Öffentlichkeit trugen.

Solche Evangelisten sind Hilfsarbeiter für die örtlichen Gemeinden. Sie können mit ihrer Begabung den Gemeinden zeitweise helfen. Ihr Dienst hat aber nur Sinn, wenn die Gemeinde selbst evangelistisch wirken will. Die Evangelisten stellen in ihrer öffentlichen Verkündigung Schecks aus, die die Gemeinden dann einlösen. Es geht ja nicht nur um Bekehrungs-

erlebnisse, sondern um Bekehrungen zu Jesus, die zu einem Leben in der Nachfolge Jesu führen. Solche Nachfolger wird immer in Gemeinden gelebt.

Es gibt viele begabte Evangelisten

Ich behaupte: Es gibt heute mehr Evangelisten als Gemeinden, die ihren Dienst in Anspruch nehmen. Manche meinen, Evangelisten wie früher John Wesley, Dwight I. Moody, Elias Schrenk, Jakob Vetter, Wilhelm Busch, Billy Graham, Anton Schulte, Klaus Vollmer, Johannes Hansen, Klaus Eickhoff, Axel Kühner, Theo Lehmann gäbe es heute nicht mehr. Ich kenne viele, auch junge Verkündiger des Evangeliums mit Leidenschaft und Begabung für die Evangelisation. Sie müssen von Gemeinden eingesetzt werden.

Am besten sollten sich verschiedene Gemeinden in einer Region zusammentun, um evangelistische Themenwochen durchzuführen. Öffentlichkeit und Medien werden aufmerksam, wenn unterschiedliche Gemeinden zusammenarbeiten. Dass wir uns gegeneinander abgrenzen und jeder sein eigenes Ding macht, dafür sind die Christen leider bekannt. Wenn wir aber trotz aller Unterschiede öffentlich und gemeinsam zu Jesus einladen, horchen viele Zeitgenossen auf. Ohne solche Zusammenarbeit gelingt es in der Regel nicht, öffentliche Aufmerksamkeit zu gewinnen.

Wie gesagt, Evangelisten mit der Begabung, den suchenden Zeitgenossen das Evangelium von Jesus verständlich zu vermitteln, gibt es genug. Sie müssen von Gemeinden unterstützt und eingesetzt werden.

Bedauerliche Tatsache ist, dass die evangelischen Landeskirchen solche Leute nicht mehr für evangelistische Verkündigungsdienste anstellen und freistellen. Nicht weil es keine begabten Evangelisten gäbe, sondern weil die Kirchenleitungen solche evangelistische Verkündigung nicht wollen. Das hat eindeutig theologische Gründe.

Wo nicht mehr gilt, dass Menschen allein durch den gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus im Gericht Gottes vor der ewigen Verdammnis gerettet werden, ist Evangelisation unerwünscht. Wo die Autorität der Bibel als Wort Gottes in Frage gestellt wird, stirbt auch die klare und vollmächtige Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus.

Diese Abkehr vom biblischen Evangelium hat sich nicht nur in Kirchenleitungen vollzogen, sondern auch in vielen Gemeinden. Wo keine Retterliebe brennt, werden Gemeinden auch nicht evangelisieren.

Beten wir darum, dass Gottes Geist uns neu mit seiner Liebe füllt. Paulus schreibt: „Denn die Liebe Christi drängt uns ...“ (2. Kor 5,14). Diesen Antrieb brauchen wir heute neu.

Pfr. Ulrich Parzany, Kassel

Eine Ermutigung für das klassische Theologiestudium

„UNVERZAGT UND OHNE GRAUEN“¹
 Evangelische Theologie „mit Lust und Liebe“²
 studieren: Eine Ermutigung für das Universitäts-
 studium und landeskirchliche Pfarramt



Immer wieder sind mir während meines evangelischen Theologiestudiums (2016–2023 in Neuendettelsau, Montpellier, Göttingen und Hamburg) Menschen begegnet, die mich fragten, wie ich es im universitären Umfeld schaffe, gläubig zu bleiben.

Das war stets freundlich gemeint und entsprang einem tiefen Mitgefühl angesichts zahlloser Fragewürdigkeiten im gegenwärtigen universitätstheologischen Denken. Dennoch habe ich den Eindruck, dass die grundsätzlich berechnete Sorge und Kritik bisweilen übertrieben wird und dann sogar imstande ist, junge Menschen derart zu verunsichern, dass sie das Theologiestudium gar nicht erst aufnehmen. Das kann ich nicht unterstützen. Der an deutschen Universitäten zu erwerbende Studienabschluss „Magister Theologiae“ oder „Diplom der Theologie“ ist eine international anerkannte Qualifikation. Zusätzlich bietet es Chancen zum charakterlichen und geistlichen Wachstum. Dieser Artikel soll gläubigen jungen Erwachsenen helfen, sich das klassische Theologiestudium an einer Universität oder landeskirchlichen Hochschule nicht vorschnell ausreden zu lassen. Dafür habe ich einige Thesen formuliert.

1. Das Theologiestudium produziert (im Idealfall) keine formatierte Einheitsmeinung, sondern christliche Persönlichkeiten.

Eine der größten Sorgen für Interessenten des Theologiestudiums ist die an der Universität zu erwartende Konfrontation mit unbekanntem Ansichten über Glaube und Bibel. Eine Bedrohung? Die Sorge vor dem Unbekannten könnte aber auch offenbaren, dass und wo das eigene theologische Fundament dünn und wackelig ist. Eine Unterfütterung durchs Studium kann zu mehr Festigkeit im Glauben verhelfen!

Geistlich-theologische Konfrontation ist für jeden Christen unausweichlich, der nicht in selbstgefälliger Zurückgezogenheit sein Dasein fristen will. Eine eigene theologische Persönlichkeit erwächst aus der Konfrontation. Die theologischen Fakultäten sind öffentliche Räume, in denen vielerlei Stimmen und Strömungen erklingen – auch die des Unglaubens. Wer in der Mensa einer Universität Gespräche mitbekommt, kann auf wenigen Quadratmetern verdichtet erfahren, wohin der Zeitgeist momentan bläst. Der

1 EG (= Evangelisches Gesangbuch) 370,7.

2 EG 341,1.

Zeitgeist ist nicht ein nebulöses „Etwas“, dem man als passives Opfer ausgesetzt ist, sondern es handelt sich – zumindest unter den gegebenen politischen Umständen in Deutschland – um eine Sache, die man im Sinne des Evangeliums aktiv mitgestalten kann. Zwar können die Diskussionen für einen gläubigen Studenten gerade zu Beginn des Studiums kräftezehrend und fast desillusionierend sein. Aber die *Hoffnung* auf Besserung der das Evangelium begünstigenden Umstände ist seit alters her eine christliche Kardinaltugend. Diese Hoffnung sollte bei allem Realismus nicht vernachlässigt werden. Zur Hoffnung besteht Grund, denn der vorherrschende Zeitgeist wird in weiten Teilen von der jeweils vor Ort anwesenden Studentenschaft geprägt und weitergegeben.

Gleichwohl ist es eine Tatsache, dass es an theologischen Fakultäten mitunter zu einer fragwürdigen Verballhornung der Studieninhalte kommt. Dies geschieht durch immer abstrusere Ideologien, die dem freien Denken vorgeschaltet werden sollen unter der subtilen, unausgesprochen-präsenten Androhung vom Ausschluss aus dem Kreis der „Richtigdenkenden“. Es braucht Mut, um dieser Negativentwicklung entgegen zu wirken. Das kann (und sollte) durch ein vertrauliches und erschütterungsbeständiges christliches Umfeld im Privatleben geschehen sowie durch die Pflege freundlicher und – wo möglich – auch geistlicher Beziehungen zu Kommilitonen. Vor allem mit den Andersdenkenden müssen Kontaktflächen gesucht werden. Hier ist dringend christliche Menschenfreundlichkeit auch bei Meinungsverschiedenheit geboten, was nicht selten positiv quittiert wird. Außerdem ist die Anzahl der Studenten, die hinter vorgehaltener Hand mehrere der scheinbar in Stein gemeißelten Grundannahmen gegenwärtigen Denkens genauso bizarr und kritisch finden wie man selbst, größer, als man zunächst vermuten würde. Also nur Mut zum Gespräch im Rahmen einer gesunden und notwendigen Streitkultur, die für das Theologiestudium als Geisteswissenschaft unerlässlich ist! Wenn diese Streitkultur vom Geiste der Sanftmut und von einer durch das Bibelwort vermittelten und begrenzten Korrekturbereitschaft getragen ist, kann sie echte Persönlichkeiten formen.

2. Theologie ist ein schöner Dienst an der Kirche.

Martin Luther beschreibt im dritten Teil der Schmalkaldischen Artikel (Art. 12) die Heiligkeit der Kirche in Abgrenzung zur römisch-katholischen Auffassung u.a. wie folgt: „Diese Heiligkeit besteht nicht in Chorhemden, Platten [Tonsuren], langen Röcken und anderen ihrer Zeremonien, durch sie [die römischen Theologen] über die heilige Schrift hinaus erdichtet, sondern im Wort Gottes und im rechten Glauben.“ – Indem das Wort Gottes in der Kirche im Umlauf ist und bei Menschen rechten Glauben bewirkt, ist die Kirche

heilig – und nur dann und durch nichts Anderes.³ Luther befürwortet hiermit ein im allerbesten Sinne einfältiges Verständnis von Kirche. Die Theologie sollte m.E. ganz ähnlich fungieren: Loyal dem Bibelwort verpflichtet, sollte Theologie der Kirche auf einfältige Weise dienen – und zwar ohne Bringschuld dem Zeitgeist mit seinen stets neuen Wehwehchen gegenüber, wohl aber im Austausch mit dem aktuellen Leben. Sie tut ihre Arbeit wissenschaftlich, also in (soweit wie möglich) nachvollziehbarer Art, um vom Bibelwort her der Möglichkeit einer seligmachenden Gotteserkenntnis durch Christus Raum zu geben.

Die meisten Professoren, die ich kennengelernt habe, hatten die Tendenz, eine missionarische Glaubenspraxis zu belächeln und sich in ihrem Theologe-Sein als Christen höherer Qualität in Abgrenzung zu den „naiven Schafen“ zu verstehen (schon der Theologe Schleiermacher nannte sich „Herrnhuter höherer Ordnung“). Ich bin aber der Auffassung, dass in der Beziehung zwischen dem theologischen Lehrkörper und der evangelischen Kirche zumindest eine ideale Bringschuld besteht. Da Theologieprofessoren ein konfessionsgebundenes Amt bekleiden, darf die konfessionsgebende Kirche erwarten, dass vor dem Hintergrund von Schrift und Bekenntnis gelehrt und geforscht wird. Die Bekenntnisbindung der Theologie gilt vielerorts als harsch oder rückständig. Doch die sachgemäße Aufgabe von Theologie, der Kirche und damit dem Heil zu *dienen*, sollte aufgrund von kritischen neuzeitlichen Anfragen nicht preisgegeben werden. Somit kann ich nur ermutigen, das universitäre Studium aufzunehmen – und zwar mit geschärften Sinnen für die damit einhergehende große (und schöne!) Aufgabe und mit Courage, die zahllosen Abweichungen von der o.g. Aufgabe auch helfend zu benennen. Wer als gläubiger Student „unverzagt und ohne Grauen“⁴ an den klassischen theologischen Fakultäten verbleibt, leistet einen wichtigen Dienst.

Ich selbst habe im Laufe meines Studiums intensiv mit mir gehadert, weil ein pastorales Wirken in Freikirchen angesichts etlicher kritikwürdiger Zustände in den Landeskirchen durchaus attraktiv wirkte. Doch bei aller Sympathie und allem Dank gewissen Freikirchen gegenüber, bleibt die Frage offen, ob der Rückzug in einen dezidiert frommen und gleichförmigen Zirkel von „mutigen“ Bekennern nicht letzten Endes dazu führt, dass Bekennermut eigentlich überflüssig wird. Die Landeskirche bietet (noch) wesentlich mehr Berührungspunkte mit „Hinz und Kunz“ und somit auch positive gesellschaftliche Ausstrahlungsmöglichkeiten für evangelisierende Gemeinden. Der Verbleib unter dem weiten Dach der Landeskirche wird manches Mal Kompromisse und Kraft kosten, aber um der vielen Menschen, der

großen Infrastruktur und nicht zuletzt der guten Bekenntnistexte willen ist das lohnenswert.

3. Freikirchliche Ausbildungsprogramme sind nicht automatisch besser.

Auch in freikirchlichen Ausbildungsprogrammen gibt es mitunter Defizite, oft unbewusst und freilich ohne böse Absicht. Ein paar Beispiele:

- Eine Kirchengeschichtsvergessenheit, die auf eine scheinfromme Geringschätzung der konfessionellen Tradition(en) zurückzuführen ist.
- Ein liturgisch-traditionskontinuierlich zelebrierter und dennoch missionarischer Gottesdienst? Abgelehnt!
- Eine profunde Deutung des heiligen Abendmahls unter Berücksichtigung der auch ökumenisch relevanten Realpräsenz Christi „in, mit und unter Brot und Wein“? Selten!
- Eine Hervorhebung der Taufe als einer sich lebenslänglich vollziehenden Ersäufung des alten Adam und als ständiges Zurückkriechen ins Taufwasser? Auch das nicht!
- Ein Schöpfen aus dem Schatz deutschsprachigen christlichen Liedgutes? Kaum noch!

Die Selbstgenügsamkeit einiger freikirchlicher Akteure, die auf das geschichtliche Geworden-Sein der weltweiten Kirche und das Geistwirken in ihren (evangeliumsgemäßen) Traditionen nicht eingehen wollen, wird sie möglicherweise bald genauso überflüssig machen, wie es die evangelische Kirche nach ihrem Urteil schon heute ist. Selbstverständlich gibt es auch positive Beispiele von freikirchlichen Ausbildungsprogrammen, die ganz bejahend Bezug auf Bekenntnis und Tradition nehmen. Soweit es aber im Rahmen des universitären Theologiestudiums zumindest eine optionale Einübung in die traditionskontinuierliche Liturgie und Hymnologie gibt, ist es erfreulich und unterstützenswert. Ferner ist die Arbeit mit den Bekenntnisschriften positiv zu würdigen. Es ist zwar bedauerlich, dass sie häufig keine maßgebliche Rolle mehr im theologischen Denken und im Glauben spielen. Trotzdem sehen die Studienordnungen unter dem Begriff „Konfessionskunde“ in der Regel (!) den Besuch von mindestens einer Lehrveranstaltung über Entstehung und Inhalt der altkirchlich-ökumenischen und speziell evangelisch-lutherischen Bekenntnisschriften vor. Wer seine Wurzeln kennt, hat mehr Vertrauen beim Wachsen.

Der universitäre Kontext bietet zudem Gesprächssituationen, die es an kleineren Bildungseinrichtungen kaum gibt und die einen Mehrwert für alle Beteiligten bieten. Wenn an den Universitäten über den Buddhismus oder andere exotisch anmutende Religionen referiert wird, sind die Hörsäle voll. Geht es hingegen in der Vorlesung um „Sünde im Neuen Testament“, kommt – überspitzt formuliert – niemand. Der Reiz am Fremden ist nach wie vor ungebrochen. Jetzt ist ein neuralgischer Punkt erreicht, an dem unseren

³ Siehe hierzu den Aufbruch-Artikel von Stefan Felber vom Juli 2020 (S. 13–16) unter dem Titel „Kurz, das ganze Leben und Wesen der Kirche besteht im Wort Gottes – Reformatorisches Kirchenverständnis heute“.

⁴ EG 370,7.

Zeitgenossen die überraschende, erfrischende Andersartigkeit des christlichen Glaubens neu zu vermitteln ist. Denn wenn bisweilen sogar Theologiestudenten in Scharen solche o.g. Fremdthemen hören wollen, dann v.a. deshalb, weil sie meinen, der christliche Glaube sei ihnen bereits bekannt. Der Trugschluss wird oft erst erkannt, wenn die „Torheit des Kreuzes“ neben den anderen Religionen erstrahlt. Das Exotische, Neuartige, was allenthalben gesucht wird, bietet der christliche Glaube längst selbst. Er ist stets fremd, stets innovativ, stets überraschend, mehr noch: Der christliche Glaube hebt unsere Welt immer wieder aus den Angeln. Wer solches als Theologiestudent im Austausch mit seinen Kommilitonen vertritt, kann viele neue Einsichten bei ihnen ermöglichen und auch selber dazugewinnen.

Die Anwesenheit glaubensfroher und mutiger Studenten in Seminaren kann verhindern, dass aus Lehre Leere wird, denn allzu oft verliert sich die eigentlich dringend notwendige Diskussion in teilweise ideologisch besetzten Gesprächsflüssen. Da dringt Unsachgemäßes mit Anspruch auf Deutungshoheit in die Theologie ein. Es werden kreative Gegenstimmen benötigt! An dieser Stelle sei auf die noch heute aktuelle Feststellung Philipp Jakob Speners von 1675 verwiesen: *„Aber wir können ja nicht bestreiten, daß [...] hin und wieder allgemach in die Theologie viel Fremdes, Unnützes und mehr nach Weltweisheit Schmeckendes eingeführt wird. Darin steckt mehr Gefahr, als man denken möchte.“*⁵ Es braucht beispielsweise dezidiert christusgläubige Studenten gerade in alttestamentlichen Lehrveranstaltungen, um die christologische Deutung ins Gespräch zu bringen und zu plausibilisieren, was oft aus einem falsch verstandenen Respekt vor jüdischen Lesegewohnheiten nicht hinreichend thematisiert wird. Und natürlich bräuchte es viel mehr solcher Dozenten ...

4. Wer mit Bibel und Glaubensgeschwistern umgeht, bleibt gläubig.

Ein vitales Glaubensleben ist schon vor Beginn des Studiums zu empfehlen. Der einfachste Rat lautet: möglichst tägliche Bibellese. Der Glaube weiß sich aus Gottes Wort gezeugt und genährt, beugt sich davor und wehrt sich damit.⁶ Dann ist am Studienort zu prüfen, welche Möglichkeiten der regelmäßigen Frömmigkeitspraxis und Gemeinschaft es gibt. Ich habe gute Erfahrungen mit der Studentenmission in Deutschland „SMD“ gemacht. Neben einer landeskirchlichen Primärgemeinde bietet es sich an, nach einer landeskirchlichen Gemeinschaft als Sekundärgemeinde für den Sonntagnachmittag oder für weitere Aktivitäten unter der Woche zu suchen. In meinem Fall war außerdem das häufige Choräle-Singen sehr wichtig als Einübung in eine lebenslange

Glaubenspraxis und in den kirchlichen Traditionsschatz. Auch Tischgebete in der Öffentlichkeit inkl. Kreuzzeichen können stärkend sein und Gespräche anregen. Eventuell gibt es die Möglichkeit, vor Ort in einer Bahnhofsmission mitzuhelfen und sich dort als Christ zu erkennen zu geben. Ich empfehle auch, Kontakt zu den örtlichen Gideons zu suchen und ggf. bei Bibelverteilungen mitzuhelfen. Da kann man jede Menge Lebensgeschichten kennenlernen und beim Anhören Demut lernen. Außerdem ist die regelmäßige Lektüre von christlichem Journalismus wünschenswert und kann eine Hilfe bei der Vernetzung sein. Mein letzter Tipp: In Antiquariaten stöbern und vom Glauben der uns vorangegangenen Glaubensgeschwister profitieren.

5. Was, wenn ich (noch) kein Mitglied der evangelischen Kirche bin?

Kritische Anfragen sind berechtigt und verständlich. Für mich hat die Jesaja-Lektüre eine besondere Ermutigung für den Eintritt in die evangelische Kirche gebracht. Den folgenden Vers Jes 26,13 durfte ich auf mich und andere künftige Amtsträger im kirchlichen Dienst beziehen: *„HERR, unser Gott, es herrschen wohl andere Herren über uns als du, aber wir gedenken doch allein deiner und deines Namens.“* Es mögen in der Kirche zwar verschiedene Formen der notwendigen Herrschaft ausgeübt werden, aber der Lobpreis, das, was aus dem Herzen quillt, gilt Gott allein. Diesen Vers habe ich bei meinem Antrag auf Kirchenmitgliedschaft in die Spalte „Sonstiges“ eingetragen. Mit diesem nüchternen und realistischen Bekenntnis sollte ein gutes Theologiestudium und danach ein freudiger Dienst ohne Gewissensbisse in der evangelischen Kirche möglich sein, die ja ohnehin nur eine sichtbare Erscheinungsform der größtenteils unsichtbaren „una sancta Ecclesia“ (einen, heiligen Kirche) darstellt. Zuletzt sei darauf verwiesen, dass die auf Augustinus zurückgehende Bezeichnung der Kirche als eines durchmischten Körpers (lat. „corpus permixtum“) für das Gewissen des (künftigen) Amtsträgers entlastend ist, weil sich damit der Gedanke verbindet, dass gläubige und ungläubige Bestandteile dieses Körpers am Ende *durch Gott* beurteilt werden und nicht durch uns Menschen.

Und nun flugs und fröhlich ans Studieren!

Zum Verfasser:

Patrick Pulsfort (1996) hat evangelische Theologie in Neuendettelsau, Montpellier und Göttingen studiert und ist seit April 2023 als Vikar der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland tätig (Rostock). Daneben betreibt er den YouTube-Kanal „Ermutigung durch Jesus Christus“, auf dem christliche Lieder zum Mitsingen angeboten werden.*

Bitte beachten Sie passend dazu auch den Beitrag „Zugänge zum Pfarramt über Hochschulen in freier oder freikirchlicher Trägerschaft“ auf Seite 24.

⁵ Zitiert nach der Bearbeitung von Erich Beyreuther, Gießen ⁵1995, S. 17.

⁶ Vgl. EG 358,2.

Pfarrers Kinder, Müllers Vieh Das evangelische Pfarrhaus. Aufstieg und Niedergang

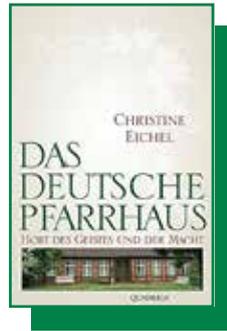


„Pfarrers Kinder, Müllers Vieh, gedeihen selten oder nie“ – was bedeutet das? Ich habe den Spruch erst verstanden, als ich bei Cord Aschenbrenner („Das evangelische Pfarrhaus. 300 Jahre Geist und Macht: eine Familiengeschichte“, Pantheon 2015, 365 S., Zitat S. 55) die Erklärung las: Das „selten“

bedeutet „außergewöhnlich, besonders“, wie in „ein selten gelungenes Kunstwerk“. Gemeint ist also: Aus Pfarrhäusern kommen entweder *besonders* begabte Menschen, oder es wird nichts mit ihnen. Tatsächlich verdankt die Welt den Pfarrern, die auch Väter wurden, eine riesige Zahl vielseitig begabter Menschen. Ohne Pfarrhaus, sagt der Germanist Robert Minder, wären Leibniz, Bach oder Goethe undenkbar gewesen. Christine Eichel („Das deutsche Pfarrhaus. Hort des Geistes und der Macht“, Quadriga 2012, 367 S.) führt unter anderem Lessing, Hermann Hesse und Gottfried Benn dafür an.

Durch seine Trauung mit Katharina von Bora 1525 war Luthers Haus für Generationen von Pfarrhäusern bis heute ein Vorbild. In Luthers Pfarrhaus fanden die legendären Tischgespräche statt, in denen Bildung und Tugenden, Gebote und Geschichte, Evangelium und Erfahrungen weitergegeben und reflektiert wurden. Studenten und Gelehrte, Untermieter und Gesinde gaben sich die Klinke in die Hand. Die Tradition der Hausmusikabende entstand; Luther leitete mit seiner Laute zum Singen an. Das Pfarrhaus wurde zum Schnittpunkt von kirchlichem und öffentlichem Leben, ja wurde Vorbild für die bürgerliche Familie schlechthin. „Der reformatorische Grundgedanke der Einheit von Glaube und Lebensführung wurde von keiner anderen Einrichtung so repräsentiert ... wie vom evangelischen Pfarrhaus“ (Aschenbrenner S. 51). Hier mußten sich der Geistliche und seine Frau bewähren als Träger der Verkündigung *und* in weltlichen Aufgaben, als Hauswirt(in), Vater und Mutter, als politisch mitverantwortliche Bürger.

Bis ins 20. Jahrhundert war die Pfarrfamilie neben den speziellen pfarramtlichen Tätigkeiten auf Naturaliengaben aus dem Umfeld oder aus dem eigenen Garten angewiesen; die Abgaben bei Taufen, Trauungen und Beerdigungen reichten nicht. Als Hauswirtschaftlerin war Katharina von Bora äußerst umtriebig und erfolgreich – und wiederum vorbildlich. *Ohne die ehrenamtliche Mitarbeit der Pfarrfrauen wäre all dies –*



die geistliche, die kulturelle und die ökonomische Dimension des Pfarrhauses – nicht möglich gewesen. Es ist verdienstvoll, daß Aschenbrenner und Eichel in ihren Studien auch dies in den Blick nahmen. Die Pfarrfrauen, die in der Regel mehrfach Mutter wurden, arbeiteten oft bis zum Umfallen.

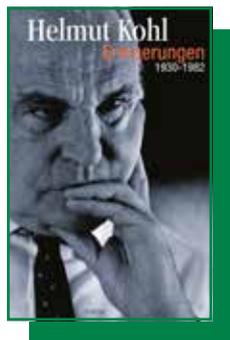
Bei Aschenbrenner wird die Familiengeschichte der Hörschelmanns über neun Generationen mit Akribie verfolgt. Spannend sind die Wechselzeiten mit der erzwungenen Rückkehr der Estland-Deutschen ins „Reich“ bzw. ins Warthegau und dann über den zweiten Weltkrieg. Die Leistung der Pfarrfrau Eva Hörschelmann, deren Mann eingezogen war und elf Jahre in russischer Kriegsgefangenschaft verbrachte, kann in diesen Jahren nicht hoch genug geschätzt werden.

Es ist symptomatisch für unsere Zeit, daß Aschenbrenner die geistlichen Motive und Ziele, von denen das evangelische Pfarrhaus erfüllt war (oder sein sollte), nur wenig ausleuchtet. Denn wir sehen heute, was passiert, wenn die geistlichen Inhalte, die die Herzen erfüllen und von den Kanzeln erschallen sollten, nicht mehr die gleichen sind. Die Pfarrfamilie wird für die Gemeinde unsichtbar; Pfarrfrau und Kinder gehen oft Beschäftigungen außerhalb der Kirchengemeinde nach, es gibt gar das schwule oder lesbische Pfarrhaus, in dem (und durch das) die Themen der gesellschaftlichen Teilhabe, der Gleichstellung der Geschlechter, der geschlechtlichen Orientierungen oder des Klimas die Konzentration auf biblische Themen verdrängt. Statt einer Besinnung auf das umfassende Kernthema von Sünde und Gnade reduzieren sich die kirchlichen Fastenaufrufe der Passionszeit auf den Ruf zum guten Miteinander der Menschen und zur Bewahrung der Schöpfung. Die Gemeinschaft mit Gott ist bei der EKD-Fastenaktion in der 7. Woche zwar eingeschlossen, aber woraus geht hervor, daß der qualvolle Tod Jesu wirklich notwendig war? Der Begleittext zeigt es nicht; hier ein typischer Zungenschlag:

„Wenn Gott überall ist, dann ist auch alles durch Gott verbunden. Sie mit mir und untereinander, wir mit denen da drüben, gemeinsam alle mit der Schöpfung. Die Mächtigen sind mit den Unterdrückten verbunden, die Lebenden mit den Toten.“

Da es den Zorn Gottes angeblich nicht gibt, wird seine Gnade zur Selbstverständlichkeit – und damit billig. Das Kreuz erscheint zur Erlösung überflüssig. Nachzulesen ist das unter <https://7wochenohne>.

evangelisch.de/woche-7-mit-gott (abgerufen am 27.03.2024); ähnliches findet man bei der ökumenischen Aktion „Klimafasten“ (www.klimafasten.de).



Zurück zum Buch von Aschenbrenner: Daß die Bindekraft des Pfarrhauses, ja die Bindekraft des Glaubens überhaupt angesichts solcher Paradigmenwechsel im Sturzflug ist, sollte in einer Geschichte des evangelischen Pfarrhauses unbedingt berücksichtigt werden, in mancher Hinsicht gilt das auch für das katholische

Pfarrhaus. Helmut Kohl wurde in einem solchen in die Welt der Politik *eingeführt* („Erinnerungen 1930 bis 1982“, Droemer: München 2004, 683 Seiten). Heute sind die Anliegen bestimmter politischer Richtungen so weit in die Kirche vorgedrungen, daß man von ihnen förmlich aus der Kirche *herausgespült* wird, wie das schon vielen Pfarrern so ging, die sich mutig gegen die Genderideologie stellten (Olaf Latzel, Markus Piehl) oder einmal die „falsche“ politische Richtung unterstützten, wie jüngst Pfr. Martin Michaelis in Quedlinburg ...

Wegen der Veränderungen in der evangelischen Kirche fragen uns viele Christen, wie man es heute noch

in der Landeskirche ertragen kann.¹ Als GHB raten wir nicht zum Kirchenaustritt, sondern zum Auftritt und zur Vernetzung der biblisch Orientierten (und Suchenden) vor Ort und überregional (ich erinnere an die Diskussion zwischen Dr. Cochlovius und dem kurz darauf verstorbenen Egmond Prill in Aufbruch Nr. 1/März 2022, S. 15–17). Was wir viel mehr bräuchten, sind Gebetszellen, die sich bescheiden und geduldig dem wichtigen Dienst unterziehen, für die weltangepaßten Kirchen um Erneuerung zu beten. Was hätte mehr Verheißung? In einer Zeit, in der christliche Institutionen an Strahlkraft verlieren, weil sie wechselnden politischen Strömungen hinterherhecheln, ist das aus gebrochenen Herzen demütig hervorbrechende Gebet um Erneuerung – natürlich neben einer vollmächtigen Gesetzes- und Bußpredigt – nötiger denn je.

Stefan Felber

¹ Vgl. Leuenberger, Samuel: Kirchenaustritte – Gründe, die sich aufdrängen, in: Fundamentum 4/1993, S. 70–82; Kuhn, Winfried: Sind Sie reif für den Kirchenaustritt? Wie Sie sich mit gutem Gewissen von der Zwangsabgabe Kirchensteuer befreien, Eichborn 1997, 160 S.; Wirsching, Johannes: Ich trete aus der Kirche aus. Aus einem theologischen Briefwechsel, Waltrop: H. Spenner 2001, 124 S.; Motschmann, Jens (Hg.): Macht und Mißbrauch der Kirchensteuer, Gemeindehilfsbund/Aktion gegen Kirchensteuermissbrauch e.V., Gr. Oesingen/Luth. Buchhandlung H. Harms 2002, 125 S.; Teuffel, Jochen: Rettet die Kirche. Schafft die Kirchensteuer ab, Basel: fontis 2014, 144 S.

Nachrichten und Kommentare

Das „Geschlechtsempfinden“ ist maßgeblicher als die Biologie und das Wort Gottes. Anmerkungen zum „Selbstbestimmungsgesetz“ der Regierungskoalition

In Matthäus 19 ist überliefert, dass die Pharisäer mit einer Fangfrage zu Jesus kamen und wissen wollten, welche Gründe er für eine Ehescheidung akzeptieren würde. Jesus leitet seine Antwort mit der Feststellung ein: „Der im Anfang den Menschen geschaffen hat, schuf sie als Mann und Frau“ (Mt 19,4). Damit bestätigt der Sohn Gottes den Schöpfungsbericht und die biologische Tatsache, dass die Menschheit binär, also zweigeschlechtlich erschaffen ist. Das Bundesverfassungsgericht und die derzeitige Regierung wissen es besser. „Es ist wissenschaftlich gesicherte Erkenntnis, dass die Zugehörigkeit eines Menschen zu einem Geschlecht nicht allein nach den äußeren Geschlechtsmerkmalen im Zeitpunkt seiner Geburt bestimmt werden kann, sondern sie wesentlich von seiner psychischen Konstitution und selbstempfundenen Geschlechtlichkeit abhängt“. „Art. 2 Abs. 1 in Verbindung mit Art. 1 Abs. 1 GG schützt mit der engeren persönlichen Lebenssphäre auch den intimen Sexualbereich des Menschen, der die sexuelle Selbstbestimmung und damit auch das Finden und Erken-

nen der eigenen geschlechtlichen Identität sowie der eigenen sexuellen Orientierung umfasst“ (Das Bundesverfassungsgericht am 11.1.2011). Die Bundesregierung erklärte am 12. April 2024, als das neue Gesetz im Bundestag mehrheitlich beschlossen wurde: „Zur Menschenwürde und zum Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit gehört auch das Recht auf geschlechtliche Selbstbestimmung“.

Von den 634 abgegebenen Stimmen entfielen auf „Ja“ 372 und auf „Nein“ 251. 11 Parlamentarier enthielten sich der Stimme. Dafür stimmten u.a. von der FDP Marco Buschmann und Marie-Agnes Strack-Zimmermann, Karl Lauterbach von der SPD und von Bündnis 90/Die Grünen Robert Habeck, Annalena Baerbock und Katrin Göring-Eckardt.

Zur Begründung hieß es von Seiten der Regierung: „Mit dem Selbstbestimmungsgesetz verwirklichen wir das Recht jedes Menschen, in seiner Geschlechtsidentität geachtet und respektvoll behandelt zu werden“ (Bundesfamilienministerin Lisa Paus). „Alle Menschen haben ein Recht darauf, dass der Staat ihre geschlechtliche Identität achtet“ (Bundesjustizminister Marco Buschmann). „Deutschland ist vielfältig. Deshalb passen wir unsere Gesetze den

verschiedenen Lebensrealitäten an“ (Bundeskanzler Olaf Scholz).

Wer sich in der Geschichte der emanzipatorischen Ideen im modernen Europa etwas auskennt, ist von diesem Gesetz nicht überrascht. Die Französische Revolution von 1789 mit ihrem Bekenntnis zu „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ kann als der ursprüngliche Ideengeber angesehen werden. Die Idee der Gleichheit der Menschen, die zunächst nur den Abbau von Standesprivilegien meinte, entwickelte sich im Lauf der Zeit in den verschiedenen sozialistischen Strömungen immer mehr zur Forderung nach Abschaffung jeglicher Unterschiede zwischen den Menschen. Im Neomarxismus der „Frankfurter Schule“ kam die noch weiter gehende Forderung hinzu, jede Art von „Fremdbestimmung“ des Menschen abzuschaffen und alle traditionellen Wertmaßstäbe zu hinterfragen (Max Horkheimer, *Traditionelle und Kritische Theorie*, 1937). Es war nur eine Frage der Zeit, bis dieses emanzipatorische Denken, dessen Konsequenzen auch viele Christen nicht durchschauten, in die Politik eindrang. Da sich auch die großen Kirchen als unfähig erwiesen, dem neomarxistischen Menschenbild das christliche Menschenbild entgegenzusetzen, hat sich die „Selbstbestimmung“ als neues Lebensideal in der Gesellschaft mehr und mehr etabliert. So kann es nicht verwundern, dass nach der bereits politisch durchgesetzten sexuellen Selbstbestimmung nun auch die Wahl der eigenen Geschlechtlichkeit gefordert wird, ungeachtet aller biologischen Gegebenheiten und bisher geltenden sexualethischen Normen.

Das sog. „Allgemeine Antidiskriminierungsgesetz“ von 2006 kann als ein Zwischenerfolg der emanzipatorischen Ideologie angesehen werden. Die Umerziehung der Gesellschaft scheint zu funktionieren und ist weiterhin in vollem Gang, ganz im Sinn der Väter der Frankfurter Schule. Regierungsamtliche Stellen, die drei regierenden Parteien und viele Medien beteiligen sich kräftig. Die „Bundeszentrale für politische Bildung“ gab 2017 ein Dossier über „Geschlechtliche Vielfalt“ heraus, das ganz im Sinn der neomarxistischen Emanzipation aufklärte. Die „Annahme, dass es lediglich zwei Geschlechter gibt, die sich auf Grund körperlicher Merkmale auf natürliche Art und Weise voneinander unterscheiden“, sei lediglich „Teil eines nicht hinterfragten Alltagswissens“, und es gebe demgegenüber eine weltweit vernetzte „Trans*community“, die sich „nicht oder nicht vollständig“ „mit ihrem bei Geburt zugewiesenen Geschlecht“ identifiziere. Im Koalitionsvertrag der Ampelparteien, der am 24.11.2021 veröffentlicht wurde, heißt es: „Wir werden das Transsexuellengesetz abschaffen und durch ein Selbstbestimmungsgesetz ersetzen. Dazu gehören ein Verfahren beim Standesamt, das Änderungen des Geschlechtseintrags im Personenstand grundsätzlich per Selbstauskunft möglich macht, ein erweitertes und sanktionsbewehrtes Offenbarungs-

verbot und eine Stärkung der Aufklärungs- und Beratungsangebote“. Im Frühjahr 2022 brachte der WDR eine kindgerecht gemachte Folge der „Sendung mit der Maus“ mit dem Titel „Ich bin eine trans Frau“, die den Kindern eine Geschlechtsveränderung (Fachbegriff „Transition“) als selbstverständlichste Sache der Welt darstellte. Im selben Jahr erklärte der „Beauftragte der Bundesregierung für die Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt“ Sven Lehmann: „Welches Geschlecht ein Mensch hat, kann kein Arzt von außen attestieren“.

Diese kurze Skizze zur Geschichte der emanzipatorischen Idee zeigt, dass wir uns in einem Kulturkampf großen Ausmaßes befinden. Was sagen wir als Christen zu dieser Entwicklung? Der Apostel Paulus gibt uns im 2. Korintherbrief eine Anleitung, wie wir auf die Ideologien der Welt reagieren können. Er nennt sie geistige „Festungen“, die sich gegen die „Erkenntnis Gottes“ erheben und überwunden werden müssen (2. Kor 10,4–6). Was bedeutet dies in Bezug auf das Selbstbestimmungsgesetz? Meine Antwort: Wir müssen die Begriffe entlarven und die gesamtgesellschaftlichen Folgen bedenken. Dies will ich im Folgenden in der gebotenen Kürze versuchen.

1.) Die Hauptbegriffe, die in diesem Gesetz verwendet werden, sind „Geschlechtsempfinden“ und „Geschlechtsidentität“. Empfindungen sind seelischer Natur, und daraus folgende Selbsteinschätzungen sind beeinflussbar und wandelbar. Im christlichen Menschenbild haben die seelischen Kräfte Denken, Wollen und Fühlen als großartige Gottesgaben einen hohen Stellenwert (1. Thess 5,23). Aber sie müssen durch den Geist koordiniert und ausgerichtet werden, der wiederum eine Ausrichtung durch den Heiligen Geist braucht. Das Selbstbestimmungsgesetz erklärt demgegenüber die seelischen Empfindungen zur letzten Instanz und baut sein Rechtssystem auf diesem unsicheren und veränderlichen Grund auf. Die Urheber des Gesetzes wissen das selbst, denn sie billigen demjenigen, der sich nach seiner Einschätzung in einem „falschen Körper“ befindet, jedes Jahr eine Änderung seiner Selbstwahrnehmung zu. Was dabei nicht bedacht wird, sind die psychischen und physischen Folgen. Wenn sich z.B. Teenagermädchen in ihrem Körper nicht wohlfühlen und auf der Grundlage dieses Gesetzes eine Brustamputation durchführen lassen und später wieder eine weibliche Selbstwahrnehmung haben, ist ihr Körper unrevidierbar verstümmelt. Wer übernimmt die Haftung? Und wer vermag die langfristigen Auswirkungen der Pubertätsblocker einzuschätzen? Die veränderliche Empfindungswelt ist ein schlechter Ratgeber für die geschlechtliche Eigenwahrnehmung. Noch problematischer ist der Begriff „Geschlechtsidentität“, der im Gesetz als neue Rechtsnorm aus dem sog. Geschlechtsempfinden abgeleitet wird. Im normalen Sprachgebrauch bezeichnet Identität „die eindeutige Unterscheidbarkeit einer Person von einer anderen“

(Wiktionary. Das freie Wörterbuch). Der im Gesetz verwendete Begriff „Geschlechtsidentität“ täuscht jedoch eine solche Unterscheidbarkeit nur vor, denn die betreffende Person kann ja aufgrund eines neuen „Geschlechtsempfindens“ im nächsten Jahr schon wieder eine andere „Geschlechtsidentität“ haben, mit allen rechtlichen Konsequenzen (Vornamensänderung, neuer Eintrag im Personenstandsregister, geänderte Geburtsurkunde usw.). Wir haben hier eine gewollte und üble Sprachmanipulation vor uns. Die geschlechtliche Identität eines Menschen soll bewusst aufgelöst, ja ausgelöscht werden. Ganz anders das biblische Menschenbild. Da wird das Mannsein und das Frausein als eine meisterhaft ausgedachte und mit hoher Verantwortung verbundene Gottesgabe geschildert (Eph 5,22–33). Da ist die geschlechtliche Identität vom Schöpfer geschenkt und festgelegt (Ps 139,14), auch wenn die Gefühle schwanken. Da wird uns ein Heiland bezeugt, der in der Lage ist, alle unsere Gebrechen zu heilen, gerade auch die geschlechtlichen Nöte (Ps 103,3; Mt 4,23).

2.) Die gesamtgesellschaftlichen Folgen des Selbstbestimmungsgesetzes können noch gar nicht voll abgeschätzt werden. In der Begründung des Gesetzes ist von etwa 4000 Personen jährlich die Rede, „die ihren Geschlechtseintrag im Personenstandsregister ändern“. Man könnte daraus den Schluss ziehen, dass von dieser relativ kleinen Zahl keine nennenswerte gesellschaftliche Wirkung ausgehen wird. Das wäre jedoch ein Trugschluss. Die bewusstseinsverändernde Wirkung wird ähnlich groß sein wie bei den liberalisierten Abtreibungsparagraphen des Strafgesetzes. So wie das Unrechtsbewusstsein hinsichtlich der Tötung der Ungeborenen in der Bevölkerung zurückgegangen ist, so wird auch das Mannesbild, das Frauenbild sowie das Ehe- und Familienbild in der Gesellschaft noch mehr als bisher leiden. Wenn die Geschlechtlichkeit jährlich geändert werden kann, wird sie immer weniger wert. Weitere negative Folgen kommen hinzu. Wenn 14- bis 17-jährige eine Geschlechtsänderung u.U. gegen die Eltern durchsetzen können (im Streitfall werden die Familiengerichte in der Regel den Jugendlichen Recht geben), dann ist der Zusammenhalt in solchen Familien hochgradig gefährdet. Dann ist das bereits 2002 von Olaf Scholz propagierte Ziel erreicht: „Wir wollen die Lufthöhe über die Kinderbetten erobern“. Wenn jemand sein Geschlecht im Personenstandsregister ändern ließ, hat er nach dem Selbstbestimmungsgesetz darauf Anspruch, nur noch mit dem neuen von ihm gewählten Vornamen angesprochen zu werden. Wer den alten Namen direkt oder in seinem persönlichen Umfeld weiterhin benutzt, kann sich aufgrund des sog. „Offenbarungsverbots“ strafbar machen. Hier hebt das neue Gesetz die grundgesetzlich garantierte Meinungsfreiheit aus und übt einen quasidiktatorischen Meinungsdruck aus. Anstatt die Ehen und Familien als das natürliche Auffangbecken für pubertätsbedingte geschlechtliche Nöte zu stärken,

setzt das Familienministerium auf freiheitseinigende Paragraphen und riskante medizinische Experimente, um Jugendliche auf ihre problematischen Geschlechtsempfindungen zu fixieren. Insgesamt gesehen, legt dieses Gesetz die Axt an das schöpfungsmäßige Mann- und Frausein und damit an Ehe und Familie. Die Geschlechtlichkeit des Menschen wird belanglos gemacht. In der Aussprache im Bundestag meinte Sahra Wagenknecht: „Einmal im Jahr sein Geschlecht frei wählen zu können, diesen grandiosen Freiheitsgewinn haben Millionen Bürgerinnen und Bürger sicher seit Jahren sehnlichst erwartet“. Man kann es auch anders sagen. „Irrt euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten“ (Gal 6,7).

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Interessantes zum Regenbogen

1. Die biblische Perspektive: Der Regenbogen als Bundeszeichen

Jeder Regenbogen soll den Menschen, der von der biblischen Geschichte Kenntnis hat, an Gottes unwiderrufbare und geschenkte Friedensverheißung erinnern. Er kündigt Gottes einseitigen Willen, die Erde nicht mehr durch eine Flut zu vernichten. Es gibt keine Bedingungen für den Menschen.

Im Hebräischen gibt es kein Wort für „Regenbogen“, nur eines für „Bogen“, das den Kriegsbogen bezeichnet. Wenn es heißt „Meinen Bogen setze ich ...“, verbindet sich damit die Vorstellung, daß ein Krieger seinen Kriegsbogen nimmt und zur Seite legt. Mit der Flut erhob Gott seinen Kriegsbogen gegen die Menschen, die sich gegen ihn stellten. Aber er will ihn nicht noch einmal in die Hand nehmen, sondern er legt ihn zu Seite. In die Wolken! Gott stellt das Kriegsgerät weg und schließt von sich aus Frieden.

Später, in Hes 1,28, erscheint der Regenbogen der Gnade um den Thron der göttlichen Herrlichkeit und des göttlichen Richtens. Und noch viel später, in der Offenbarung des Johannes, findet sich eine ähnliche Vision:

4,2f.: *Und siehe, ein Thron stand im Himmel und auf dem Thron saß einer. Und der da saß, war anzusehen wie der Stein Jaspis und der Sarder; und ein Regenbogen war um den Thron, anzusehen wie ein Smaragd.*

10,1: *Und ich sah einen anderen starken Engel vom Himmel herabkommen, mit einer Wolke bekleidet, und der Regenbogen auf seinem Haupt und sein Antlitz wie die Sonne und seine Füße wie Feuersäulen.*

Erich Sauer deutet den Regenbogen in seinem Buch „Morgenrot der Welterlösung“ unter anderem so: Bezeichnend für die Gnade, die der Bogen kündigt, sei ...

Veranstaltungshinweise 2024

(Bitte Einzelprogramme anfordern oder Näheres über www.gemeindehilfsbund.de)

- 31.8. Bibeltag für Jung und Alt**, mit Prediger Johann Hesse, Dr. Matthias Klaus und Pastor Wolfgang Nestvogel, Rittergut Hönisch, Nienburger Str. 31, 27283 Verden. (Kontakt: GHB)
- 21.9. Busfahrt zum Marsch für das Leben in Berlin**. Geplante Abfahrtsorte sind Verden, Krelingen und Langenhagen. (Kontakt: GHB)
- 5.10. GHB-Tagung im Lukas-Gymnasium München** mit Pastor Dr. Stefan Felber und Prof. Dr. Markus Zehender, Thema: Ist Gott ein Monster? Die Frage nach einer göttlichen Gewalt im AT, 80686 München. (Kontakt: GHB)
- 19.10. GHB-Tagung im Martin-Luther-Haus, 33780 Halle/Westf.** mit Pastor Dr. Stefan Felber und Pastor Simon Karsten, Thema: Warum 'Schwamm drüber' nicht reicht. Opfer und Stellvertretung in biblischer Sicht. (Kontakt: 0172-4470317)

Anreise

Veranstaltungsort:

Geistliches Rüstzentrum Krelingen
Heinrich-Kemner-Halle
Krelingen 37
29664 Walsrode

Bahn: Bahnhof Hodenhagen (eine Abholung organisieren wir gern, bitte Bescheid geben).

Anfahrt:

A7 Hannover-Hamburg/Bremen, Abfahrt Westenholz, dann der Ausschilderung nach Krelingen folgen. In Krelingen folgen Sie der Ausschilderung "Tagungszentrum" bzw. "GRZ Krelingen". Bei Veranstaltungen in der Heinrich-Kemner-Halle folgen Sie der Ausschilderung "Heinrich-Kemner-Halle".

Adresse für Navigation / GPS:

Krelingen 37
29664 Walsrode

Veranstalter: Gemeindehilfsbund

Mühlenstr. 42, D-29664 Walsrode

Tel.: +49-5161-911330

E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de

www.gemeindehilfsbund.de

www.gemeindenetzwerk.de

Bankverbindung:

Verein: IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09

BIC: NOLADE21WAL (Kreissparkasse Walsrode)

Foto: pixabay, Himmelsstürmer, Kassel, Documenta

„Sein wie Gott“ –
Der Turmbau zu Babel im Lichte
aktueller ideologischer Bestrebungen



**Herzliche Einladung zum
Mitglieder- und Freundestreffen
des Gemeindehilfsbundes**

**am Sonnabend, 22. Juni 2024
von 10.30 Uhr bis ca. 16.00 Uhr**

**im Geistlichen Rüstzentrum
D-29664 Walsrode-Krelingen**

Herzliche Einladung

zum diesjährigen Treffen der Mitglieder und Freunde des Gemeindefortsbundes und damit zum Hören auf Gottes Wort, zum Austausch über aktuelle Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft und zur gegenseitigen Stärkung in der Gemeinschaft des Glaubens.

Bereits die noch junge Menschheit strebte nach einer Einheit ohne Gott, die im Turmbau zu Babel ihren Ausdruck finden sollte:

„Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, dass wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut über die ganze Erde.“ (1. Mose 11,4)

Gott verrietete diesen Plan und zerstreute die Völker auf der Erde, doch der Traum von einer Einheit der Menschen blieb und hat heute wieder globale Ausmaße angenommen. Pastor Johannes Holmer wird in seinem theologischen Vortrag am Nachmittag die aktuellen Entwicklungen auf diesem Gebiet aufzeigen und im Lichte des Wortes Gottes bewerten.

Eingeladen sind alle Mitglieder und Freunde des Gemeindefortsbundes sowie interessierte Gäste. Bringen Sie also gerne jemanden mit! Das komplette Medienangebot des Gemeindefortsbundes ist erhältlich.

Wir freuen uns auf die Begegnung mit Ihnen.

Ihre


Pastor Dr. Stefan Felber
Leiter des Gemeindefortsbundes


Prediger Johann Hesse
Geschäftsführer

Programm

10.30 Uhr: Begrüßung
Prediger Johann Hesse, Verden

10.45 Uhr: Auslegung von 1. Mose 11, 1-9
Pastor Dr. Stefan Felber, Bad Fallingb. Postel

11.15 Uhr: Aus der Arbeit des GHB
Stefan Felber und Johann Hesse

- **Bericht aus der Zweigstelle Südwest**
Pfr. Ulrich Hauck, Barbelroth

- **Erneuerungswahlen des Bruderrates**
- **Abstimmung über Satzungsänderungen**

12.00 Uhr: Finanz- und Kassenprüfbericht
Uwe Jürgens, Itzehoe; Johann Hesse

12.30 Uhr: Aussprache

12.45 Uhr: Mittagessen und Kaffeepause

**14.30 Uhr: „Sein wie Gott“ –
Der Turmbau zu Babel im Lichte aktueller
ideologischer Bestrebungen**
Pastor Johannes Holmer, Bülow

15.30 Uhr: Aussprache

15.45 Uhr: Gebet und Reisesegen
Pastor Dr. Stefan Felber

Anmeldung

Bitte bis spätestens **17. Juni 2024** an den Gemeindefortsbund, Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode senden oder über info@gemeindefortsbund.de

Ich nehme am GHB-Mitglieder- und Freundestreffen am 22.6.2024 mit () Personen teil.

(Name, Vorname) _____

(Straße) _____

(PLZ, Ort) _____

(Datum, Unterschrift) _____

Folgende Personen möchte ich mitbringen:

(Name, Vorname) _____

(Straße) _____

(PLZ, Ort) _____

(Name, Vorname) _____

(Straße) _____

(PLZ, Ort) _____

ANMELDUNG

Anmeldung für:

Tagung in München am 5. Oktober 2024
mit _____ Person/en,

Bitte **bis zum 28. September 2024** senden an den
Gemeindehilfsbund, Mühlenstraße 42,
D-29664 Walsrode,
Tel.: +49-5161-911330
Fax: +49-5161-911332
E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de

Name, Vorname

Name, Vorname

Anschrift

Anschrift

Datum und Unterschrift

WEGBESCHREIBUNG MÜNCHEN

ÖPNV: U-Bahn-/Bushaltestelle Laimer Platz

Navi: D-80686 München, Riegerhofstraße 18

Pkw: Parkplatz Gotthardstraße 40



Ist Gott ein Monster? Die Frage einer göttlichen Gewalt im Alten Testament



TAGUNG des Gemeindehilfsbundes
in München
am 5. Oktober 2024
von 10.00 bis ca. 16.00 Uhr

Öffentliche Veranstaltung für Interessierte,
Mitglieder und Freunde des Gemeindehilfsbundes

KONTAKT

Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes:
Mühlenstraße 42 | D-29664 Walsrode
Tel.: +49-5161/911330 | Fax: +49-5161/911332
E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de
www.gemeindehilfsbund.de

Bankverbindung:
Verein: IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09
BIC: NOLADE21WAL (Kreissparkasse Walsrode)



Gemeindehilfsbund



Gemeinnütziger Verein

HERZLICH WILLKOMMEN

Seit seiner Gründung im Jahr 1992 hat der Gemeindehilfsbund das Ziel, bundesweit theologische und seelsorgerliche Hilfe und Orientierung zu geben. Aus diesem Grunde werden neben den größeren Kongressen auch regionale Tagungen abgehalten. Mitglieder und Freunde sowie interessierte Gäste können so die Arbeit des Gemeindehilfsbundes in ihrer Nähe kennenlernen, sich über aktuelle Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft austauschen, einander kennenlernen, auf Gottes Wort hören und glaubensstärkende Gemeinschaft erleben. Angeboten wird ein Einblick in die Arbeit des Gemeindehilfsbundes (Schriftentisch vorhanden).

Die Vorträge halten Pfr. Dr. Stefan Felber, Leiter des Gemeindehilfsbundes, und der als Theologe durch seine Forschungen (unter anderem) über den Umgang mit Fremden im Alten Testament und im Alten Orient international bekannte Professor Markus Zehnder. Er lehrt seit 2023 u.a. an der Internationalen Hochschule Bad Liebenzell.

Das Thema unserer Tagung taucht in säkularen und kirchlichen Medien immer wieder auf, oft genug aber nur, um gegenüber dem biblischen Zeugnis Abscheu zu erzeugen. Darum ist ein näherer Blick für jeden, der in der Debatte sprachfähig sein will, unerlässlich.

Bringen Sie also gerne Freunde und Bekannte mit!

Wir bitten um schriftliche oder telefonische Anmeldung.

Ihr



Pastor Dr. Stefan Felber

PROGRAMM

Veranstaltungsort: Lukas-Gymnasium-München (Aula),
Riegerhofstraße 18, D-80686 München

10.00 Uhr Ankommen und Begegnen

10.45 Uhr **Göttliche Gewalt im Alten Testament?**

Fokus: Mosebücher und Josua

Vortrag und Rückfragen,

Pastor Dr. Markus Zehnder, Bad Liebenzell

12.00 Uhr **Mitragessen und Kaffeepause**

*Restaurant „Filos der Griechen“, Riegerhofstr. 20
(direkt neben dem Gymnasium)*

13.45 Uhr **Göttliche Gewalt im Alten Testament?**

Fokus: Vergeltungsbiten der Psalmen

Vortrag und Rückfragen,

Pfr. Dr. S. Felber, Bad Fallingb. Postel

15.00 Uhr **Grußwort**

Jörg Birnbacher

15.15 Uhr **Bericht aus der Arbeit des**

Gemeindehilfsbundes

S. Felber (mit Aussprache)

15.45 Uhr **Gebet und Segen**

ES WIRKEN MIT

Pastor Dr. Stefan Felber

Leiter des Gemeindehilfsbundes.



Jörg Birnbacher

Schulleiter des Lukas-
Gymnasiums München



Prof. Markus Zehnder

Bad Liebenzell



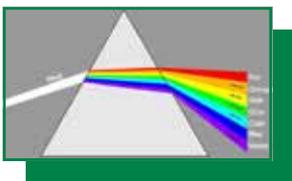
Das Titelbild stammt aus den Bibelillustrationen von
Gustav Doré (Holzstich 1866) und zeigt den Untergang
der Armee der Amoriter durch Hagelsteine, die Gott vom
Himmel fallen ließ. Josua 10,11:

*„Und als sie vor Israel flohen den Weg von Bet-Horon
hinab, ließ der HERR große Steine vom Himmel auf sie
fallen bis Aseka, daß sie starben. Und von ihnen starben
viel mehr durch die Hagelsteine, als die Israeliten mit
dem Schwert töteten.“*

- die Entstehungszeit – denn er entsteht bei der Wiederkehr der Sonne (Hes 1,28);
- die Entstehungsart – denn er erstrahlt als Verklärung der Finsternis durch das Licht (1. Mose 9,14);
- die Siebenzahl der Farben – denn sieben ist die Zahl des Bundes (z.B. siebenfaches Sprengen des Blutes nach 3. Mose 16,14 u.ö.);
- die Vorherrschaft der Farbe Grün – denn sie ist die Farbe des Lebens (Offb 4,3);
- die Bogen- (d.h. Brücken-) form – denn er versinnbildlicht die Verbindung zwischen Schöpfer und Schöpfung (1. Mose 9,12–17);
- die weite Umspannung des Gesichtskreises – denn er zeigt die Allumfassendheit des Gnadenbundes (1. Mose 9,12.15; „alles Fleisch“);
- die ewig-himmliche Kreisform – denn so wird er zum Sinnbild der göttlichen Vollkommenheit (Hes 1,28; Offb 4,3).

2. Die physikalische Perspektive: Die Spektralfarben

Ein Regenbogen ist ein (halb-)kreisrundes, optisches Phänomen, das weder Anfang noch Ende hat, sondern nur durch den Horizont verdeckt wird. Er ist zu beobachten, wenn man die Sonne im Rücken hat und eine abziehende Regenwolke von der Sonne beleuchtet wird. Charakteristisch ist das Farbband mit den Spektralfarben Rot, Orange, Gelb, Grün, Cyan (Türkis), Indigo (Blau) und Lila, die immer in der gleichen Reihenfolge angeordnet sind. Die Zwischenfarbe Indigo, die oft kaum sichtbar ist, wurde vor etwas über 300 Jahren von dem Physiker Isaac Newton entdeckt.



Auf den ersten Blick erscheint das Licht der Sonne meist weiß. Tatsächlich setzt es sich aber aus einem breiten Spektrum an Wellenlängen zusammen.

Sichtbar wird das in einem Regenbogen, in dem sich das Sonnenlicht in seine unterschiedlichen Farbanteile auffächert – wie in einem Prisma: Gehen elektromagnetische Wellen von der Lichtquelle in das Glas des Prismas über, werden die Lichtstrahlen an der Grenzfläche gebrochen. Dieser Effekt findet in der Atmosphäre statt, wenn Sonnenstrahlen auf die winzigen Wassertropfen in einer Regenfront treffen und aufgespalten werden.¹

Ein doppelter Regenbogen kommt dadurch zustande, daß der Lichtstrahl im Wassertropfen nicht nur ein Mal, sondern zwei Mal gespiegelt wird. Dann tritt er in einem anderen Winkel aus dem Tropfen wieder aus. Die Verbindungslinien all dieser Tropfen, in denen sich die Lichtstrahlen zwei Mal spiegeln, bilden nun ihrerseits einen eigenen Bogen.

¹ Das Bild ist entnommen von: <https://www.leifiphysik.de/optik/farben/grundwissen/spektralfarben>

Wegen der doppelten Spiegelung sind die Spektralfarben umgekehrt angeordnet. Der Hauptregenbogen ist innen lila und außen rot, beim zweiten Regenbogen ist es umgekehrt.

3. Die zeitgeistige Perspektive: Die Symbolik der „LGBTQ*...“-Bewegung



Die ersten Regenbogenfahnen tauchten bereits vor 500 Jahren auf. Im Bauernkrieg 1525 führte der Theologe Thomas Müntzer bewaffnete Bauern an.² Als Zeichen ihres Bundes mit Gott und als Symbol ihres Aufstandes trugen sie eine weiße Fahne mit einem Regenbogen. 1913 wurde er Symbol für den Weltfriedenskongress.

1961 wurde in Italien eine ebenfalls bunte Anti-Kriegs-Flagge entworfen. Im Unterschied zur LGBTQ*...-Flagge trägt sie den Schriftzug „Pace“ („Friede“). Außerdem ist hier der oberste Streifen lila und der unterste rot.

Seit gut 40 Jahren sind die Farben des Regenbogens das Symbol für die „queere Community“: 1978 schuf es der Künstler Gilbert Baker. Auf den Regenbogen kam er, weil dieser nicht nur bunt sei, sondern eine Brücke zwischen Menschen überall auf der Welt, die sich zusammengehörig fühlen und gegen Ausgrenzung und Vorurteile aufstehen, darstelle. Aus acht selbstgefärbten Stoffresten fertigte er eine Fahne für die „Gay and Lesbian Day Parade“ in San Francisco. Pink sollte für Sexualität stehen, Rot steht für das Leben, Orange für Heilung, Gelb für die Sonne, Grün für Natur, Türkis für die Kunst, Blau für Harmonie und Lila für Spiritualität. Aus farbertechnischen Gründen wurden bald Türkis und Pink aus der Farbfolge genommen. Zurück blieben die sechs bekannten Farben: Rot, Orange, Gelb, Grün, Blau und Lila.

4. Bewertung

Unterscheiden! Man beachte, welche Farben und Reihenfolge abgebildet wird. Der siebenfarbige biblisch-natürliche Regenbogen mit seiner Verheißung der Gnade und des Friedens mit Gott läßt sich klar von der Flagge der Friedensbewegung (Farbreihenfolge meist umgekehrt: unten rot, oben lila) und der der LGBTQ*-Bewegung (nur sechs Farben, unten lila, oben rot) abgrenzen. Mischformen erschweren eindeutige Zuordnungen.

Abstand nehmen! Der Durchschnittsmensch unserer Tage ist kaum noch in der Lage, ideologisch bestimmten von biblisch gefüllten Farben zu unterscheiden.

² Das Bild ist entnommen von: https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Frankenhausen_Rainbow_Banner.jpg

Ein wunderbares biblisches Symbol wurde umgeben und mit neuem Inhalt gefüllt – wie es im Alten Testament mit dem Wort und dem Namen Gottes im Mund der falschen Propheten geschah. Unter den heutigen Umständen können Christen diese Fahne nicht schwenken, ihr zujubeln oder in einer Masse mitmarschieren, die dieser Fahne folgt.

Konsequent biblisch denken! Calvin hat es gut gesagt: Das Wahrzeichen von Gottes Treue darf nie von seinem Wort losgelöst werden. Erst redet Gott Noah mit klaren Worten an, danach erst gibt er das Zeichen. Ein Sakrament oder ein Zeichen, „welches man vom Worte losreißt, verdient seinen Namen nicht mehr.“ In dem Zeichen liegt eine Verheißung beschlossen, die Glauben fordert (siehe Editorial). Ohne Gottes Wort und Glaube kommt genau das Gegenteil dessen heraus, was der Schöpfer uns schenken wollte.

Ulrike und Stefan Felber

„Wie kehrt ihr alles um!“ (Jes 29,16)

Der Eurovision Song Contest 2024 (Mai 2024 in Malmö)

Der schweizerische Gewinner des Eurovision Song Contest trug zeitweise eine Dornenkrone. Sein Name: „Nemo“ – lateinisch „Niemand“. Nemo erklärte: „Meine Eltern dachten, wenn ich niemand bin, kann ich alles werden.“ Die schmerzhafteste Suche nach seiner Identität hat er im Lied, mit dem er gewann, thematisiert. Aus den abgehackten englischen Liedzeilen schält sich: Ich habe den Code geknackt, ich bin aus der Hölle zum Himmel aufgestiegen, ich habe mein Heil, mein Reich („kingdom“) „zwischen 0 und 1“ gefunden, also im nonbinären Bereich (d.h. weder Mann noch Frau zugehörig). Laut Wikipedia wurde Nemo bis November 2023 als männlich wahrgenommen. Seitdem ordnet er sich als nichtbinär und pansexuell ein. Er unterstützt Boykottaufrufe gegen Israel.

Mit der Dornenkrone und seiner nebulösen Botschaft wird Nemo letztlich als anti-christlich im Sinne eines Anstatt-Christus stilisiert. Fürchterlich! Als ich (am Tag nach seinem Sieg) diese Vorgänge in einer Schweizer Gemeinde in einer Predigt zu Psalm 110 erwähnte, legten manche schamvoll die Hände vors Gesicht: So eine Botschaft, so eine Gestalt soll die schöne Schweiz repräsentieren?!?

Weitere Sänger und Gruppen spielten mit religiösen und okkulten Bezügen, die ich hier nicht aufzählen will (Michael Kotsch hat darüber in *idea* geschrieben). Kritische Beobachter haben Recht: Hier dokumentiert sich ein atemberaubender kultureller Verfall Europas. Wir haben nicht eine neue, kreative Kunst vor uns, sondern vor allem eine Kunst des Zerstörens und Auflösens. Doch wenn die Kreuze von den Altären abgeräumt oder ihres Bezugs auf den Sohn Got-

tes beraubt sind, bleiben die Altäre nicht leer. Die Dämonen kommen. Sie haben keine Hemmungen, sich der jüdisch-christlichen Symbole zu bedienen und alles durcheinander zu werfen. Nur mit guter biblischer Kenntnis können wir die Geister unterscheiden!

Stefan Felber

Gemeinde in der (wiederholten) Zerreißprobe

Ernüchterndes und Ermutigendes aus einer Gemeindearbeit in Galiläa/Israel

Wie Jesus in der Schrift warnt, werden die letzten Tage von Verführung gezeichnet sein. Davon ist die Gemeinde nicht befreit, im Gegenteil: sie wird besonders zur Zielscheibe des Feindes werden. „Seht zu, dass euch niemand irreführe!“ waren Jesu Worte an die Jünger, als diese nach dem Zeichen seiner Wiederkunft und des Endes der Weltzeit fragten (Mt 24,4a).

Rückblickend auf die vergangenen vier Jahre lässt sich nur bestätigen, dass die Gemeinde (weltweit und lokal) besonders während der Corona-Zeit einer regelrechten Zerreißprobe ausgesetzt war. Nicht jede Gemeinde konnte dieser standhalten. Leider ist auch jene (namhafte) Gemeinde in Galiläa, die für knapp fünfzehn Jahre unsere geistliche Heimat war, an der Impf- und Maßnahmendebatte zerbrochen. Seitens des Gemeindegründers gab es weder Verständnis noch Platz für Narrativkritiker und/oder (gesundheits-)politisch Andersdenkende, schon gar nicht innerhalb der Leiterschaft.

Und in genau dieser Sackgasse fand sich mein Mann Liron damals: Nach absolviertem Medizinstudium sowie abgeschlossener Facharztausbildung wurde er in den Gemeindedienst berufen und stand als hauptamtlicher Assistenzpastor in jahrelangem Einsatz für jene Gemeinde. Das vorgegebene – oder besser gesagt – aufgedrängte Narrativ konnte er aber weder aus geistlichem Blickwinkel noch aus medizinischer Hinsicht befürworten.

Als Gemeindehirte hätte Liron es natürlich als seine Aufgabe und sogar Verpflichtung angesehen, die Gemeinde vor Verführung und Gefahr zu warnen, was ihm jedoch gleich zu Beginn der sogenannten Pandemie strikt untersagt worden war. Und damit nicht genug: Sein eigenständiges Denken und sein persönlicher Standpunkt in Sachen „Impfung“, 3G, Maskenpflicht und Gottesdienst-Teilnehmerbeschränkung wurden als Bedrohung und als Rebellion gegen das Gemeindeoberhaupt sowie gegen die politische Obrigkeit interpretiert. Dies führte letztlich zu seiner Amtsenthebung und zu einem abrupten Ende seines Dienstverhältnisses.

Darauf waren wir nicht vorbereitet. Während wir seit jeher mit Widerstand aus den säkularen bzw. den religiösen Reihen gerechnet hatten und auch immer wieder damit konfrontiert waren, so hat uns derartiger Widerstand aus den eigenen Reihen überrumpelt, anfangs zumindest. Doch während wir noch sprachlos und perplex vor dem Trümmerhaufen standen, hatte unser HERR längst neue Wege für uns gebahnt.

Zusammen mit etlichen weiteren Geschwistern, die der Lüge ebenfalls nicht geglaubt hatten, haben uns die Verse aus Zefanja 3,12–13 direkt angesprochen und ermutigt:

Und ich will in deiner Mitte ein demütiges und geringes Volk übriglassen; das wird auf den Namen des HERRN vertrauen. Der Überrest von Israel wird kein Unrecht tun und keine Lüge reden; man wird auch in ihrem Mund keine trügerische Zunge finden; ja, sie werden weiden und ruhen, ohne dass sie jemand aufschreckt.“

Liron, der zwar seinen „Beruf“ verloren hatte, nicht aber seine Berufung, fühlte sich vom HERRN geführt, sich dieses Überrests anzunehmen und so entstand eine neue Hausgemeinde. Mit dieser müssen wir nun zwar auf manchen „Luxus“ verzichten, wie geeignete Räumlichkeiten und technische Ausstattung, dürfen uns dafür aber an echter Einmütigkeit erfreuen. Der Neuanfang bot uns zugleich die Gelegenheit, unser Verständnis von Gemeinde neu zu überdenken und an der Schrift auszurichten.

Die Stärkung und Ermutigung der Geschwister sowie der göttliche Auftrag, Salz und Licht in unserer Umgebung zu sein, sind uns dabei hohe Prioritäten.

Dann kam der verhängnisvolle 7. Oktober 2023. Das gesamte Volk Israel wurde von einem Tag auf den anderen vor völlig neue Realitäten und Herausforderungen gestellt. Die dadurch entstandene Not lässt sich bis heute weder in Worte noch Zahlen fassen. Auch als Gemeinde wurden wir nochmals auseinandergerissen, aber diesmal nicht aufgrund von geistlichen oder gesundheitspolitischen Meinungsdivergenzen. Die äußerst angespannte Situation an Israels Nordgrenze hat zur zwangsweisen Evakuierung der Bevölkerung in den grenznahen Regionen geführt, wodurch zwei Familien unserer Gemeinschaft ihr Zuhause verlassen mussten und bis zum heutigen Tag in einer provisorischen Unterkunft im Zentrum des Landes untergebracht sind. Zwei weitere Familien aus der Nordregion haben es vorgezogen, Israel vorübergehend zu verlassen und im Ausland zu weilen. Zwei junge Ehemänner unserer Versammlung wurden in den Militärdienst eingezogen. So sind wir diese Tage zu einem kleinen Häufchen von gut 20 Geschwistern zusammengeschrumpft, dürfen die Gegenwart Gottes aber nicht weniger spürbar erfahren.

Unser Alltag ist seit mehr als einem halben Jahr von einer stetigen Kriegs- und Raketengefahr überschattet, so auch unsere Versammlungen, die wir jedoch nicht vernachlässigen wollen. Da niemand über einen Schutzraum, der groß genug für uns alle wäre, verfügt, wird unser Vertrauen täglich neu auf die Probe gestellt. Wir möchten aber selbst (oder gerade) in dieser Situation mit Gott rechnen, in der Gewissheit: Wer mit Gott rechnet, verrechnet sich nie.

Denn *„Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht“* (Psalm 121,4). ER ist unser *Iron Dome*, unsere eiserne Kuppel!

Als Kinder Gottes haben wir nun unzählige Möglichkeiten und Gelegenheiten, die lebendige Hoffnung, die wir in unserem HERRN Jesus haben, zu bezeugen. Hierfür möchten wir auch weiterhin Zeit und Kraft investieren, denn das Einzige, das wir letztlich in den Himmel mitnehmen können, sind Mitmenschen.

Mögen wir keine Gelegenheit ungenutzt lassen und die Zeit auskaufen, denn die Tage sind böse (Eph 5,16).

Unlängst hatte Liron das Privileg, mehrere hundert Soldaten während einer kurzen Kampfpause und im Rahmen einer eigens dafür ausgerichteten Konferenz geistlich zuzurüsten und ihnen biblische Werkzeuge zur Trauma-Verarbeitung mitzugeben. Darüber hinaus ist Liron aktiv involviert im Dienst für die christliche Studentenvereinigung sowie in einem Jüngerschaftsprogramm für junge Erwachsene, beides Einrichtungen, die sowohl jüdischen als auch arabischen Geschwistern dienen.

Und mir bot sich u.a. die Möglichkeit, die Mutter eines am 7. Oktober nach Gaza entführten, und bis zum heutigen Tag als Geisel festgehaltenen, jungen Burschen zu treffen und sie mit Jesus vertraut zu machen, der nicht nur aus der physischen Gefangenschaft zu retten vermag, sondern mehr noch: der gekommen ist, um uns von der Gefangenschaft der Sünde zu befreien.

Der 7. Oktober hat wohl große Teile des Volkes aufgerüttelt und eine gewisse Gottesfurcht in vielen hervorgerufen, wodurch die Synagogen nun deutlich voller geworden sind. Die Ausübung des religiösen Judentums ist jedoch nicht gleichzusetzen mit der Erkenntnis und Annahme von Jesus als ihrem Messias. Hierfür bedarf es der Berührung des Heiligen Geistes, welcher den Schleier vor den Augen des Volkes weghebt (nach 2. Korinther 3, 14–16). Zwar momentan noch eher vereinzelt, lässt sich auch dieses Wunder wahrnehmen.

Uns bleibt, zu beten, dass unsere trauernde und traumatisierte Nation von Gottes Geist und Seinem

Wort berührt, verändert, gerettet und getröstet werden darf!

Ein herzlicher Dank geht an alle, die dieses Anliegen mit uns vor den Thron des Allmächtigen bringen. Sie seien IHM, dem Hüter Israels, ebenfalls anbefohlen!

In herzlicher Verbundenheit, Karin & Liron Shany
(Pastor einer messianischen Gemeinde in Galiläa)

*Dr. med. univ. Liron Shany
Facharzt für Psychiatrie
M.A. in Pastoral Ministry, ICB
(Israel College of the Bible)
M.A. in Biblical Studies, ICB*

Der 7. Oktober 2023, Luther und der Islam

Am 7. Oktober 2023 wurden rund 1.200 Israelis und Bürger anderer Nationen, die in Israel zu Gast waren, grausam ermordet. Unter ekstatischen „Allahu-Akbar“-Rufen ermordeten muslimische Kämpfer Männer, Frauen, Kinder und Babies.¹ Warum geschahen diese unfassbaren Verbrechen im Namen des islamischen Gottes? War das purer Zufall oder gibt es einen inneren Zusammenhang zwischen islamischer Lehre und der Ermordung von Menschen? Martin Luther hat sich bereits vor 500 Jahren in seiner Schrift „Vom Krieg wider die Türken“² (1528) über diese Frage Gedanken gemacht. Anlass der Schrift war die Bedrohung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation durch das Osmanische Reich. In den Jahren 1529, 1532 und 1541 versuchten die Türken, Wien zu erobern.

Die falsche Christologie des Islams

Luther hielt es für zwingend erforderlich, dass Christen über den Islam informiert sind und sie „fleißig und mit Ernst beten wider den Feind Christi, ihres Herrn“.³ Grundlegend für die Lehre des Islam ist seine falsche Christologie. Der Koran, so Luther, lobe zwar Christus sehr, halte aber nicht mehr von ihm „als von einem heiligen Propheten, wie Jeremias oder Jonas ist, verleugnet aber, daß er Gottes Sohn und rechter Gott ist. Dazu hält er auch nicht, daß er sei der Welt Heiland, für unsere Sünde gestorben,

sondern habe zu seiner Zeit gepredigt und sein Amt ausgeübt vor seinem Ende, gleichwie ein anderer Prophet.⁴ ... Daraus kann ein jeglicher wohl merken, daß der Mahomet ein Zerstörer ist unseres Herrn Christi und seines Reichs. Denn, wer die Stücke an Christo verleugnet, daß er Gottes Sohn ist, und für uns gestorben sei und noch jetzt lebe und regiere zur Rechten Gottes, was er noch an Christus habe?⁵ ... Da ist Christus kein Erlöser, Heiland, König, keine Vergebung der Sünden, keine Gnade noch Heiliger Geist. Und was soll ich viel sagen? In dem Artikel ist es alles zerstört, daß Christus unter und geringer sein soll als Mahomet.“⁶ Luther identifiziert den Islam als eine antichristliche Religion, die darauf abzielt, Mohammed über Christus zu stellen und das Reich Christi zu zerstören.

Auf Lüge folgt Mord

Im nächsten Schritt zeigt Luther, dass auf die Lüge über Christus notwendigerweise das Morden folge: „Zum andern lehrt des Türken Koran oder Glaube nicht allein den christlichen Glauben zerstören, sondern auch das ganze weltliche Regiment. Denn sein Mahomet befiehlt, mit dem Schwert zu walten, und das meiste und vornehmste Werk in seinem Koran ist das Schwert.“⁷ Noch nie sei ein Reich dermaßen „mit Morden und Rauben aufgetreten und so mächtig geworden wie das des Türken, das immer noch täglich mordet und raubt.“⁸ „Und solch (Lehr-)Stück muß auch folgen aus dem ersten (Lehr-)Stück. Denn Christus spricht in Johannes 8,44, daß der Teufel sei ein Lügner und Mörder. Mit der Lüge tötet er die Seelen, mit dem Mord den Leib. Wo er nun gewinnt mit der Lüge, da feiert und säumt er nicht, sondern er folgt mit dem Morden hinterher.“⁹ Durch die Lüge über Christus werde der christliche Glaube zerstört und würden die Seelen ermordet. Es folge der Griff zum Schwert, um die Leiber anzugreifen und zu ermorden. „Summa, wie gesagt ist, wo der Lügengeist regiert, da ist der Mordgeist auch dabei.“¹⁰

Die Aufgabe der Christen

Luther mahnt, dass die Christen sich dem vordringenden Islam nicht mit Faust und Schwert entgegenstellen sollen. Die Christen sollen darin „Gottes Rute und Zorn erkennen, welche die Christen entweder zu erleiden haben, wenn Gott ihre Sünde heimsucht oder gegen den sie allein mit Buße, Weinen und Gebet fechten und verjagen müssen.“¹¹ Und an anderer Stelle: „Denn Gott denkt gegen uns etwas Böses um

1 <https://www.tomdavidfrey.de/post/israel-was-geschah-am-7-oktober-wirklich> (abgerufen am 22.5.2024).

2 Die Sprache Luthers mag für heutige Zeitgenossen befremdlich sein, ist aber aus dem historischen Kontext zu verstehen. Luther sieht die Bedrohung durch das Osmanische Reich („die Türken“) in ihrer religiösen Dimension als Ergebnis des expansiven Islam und nimmt die „Türkengefahr“ als Anlass, sich mit dem Islam theologisch auseinanderzusetzen. Aus diesem Grund kommt es an vielen Stellen zu einer Gleichsetzung von Türken und Muslimen.

3 Martin Luther, Vom Krieg wider die Türken, Dr. Martin Luthers Sämtliche Schriften, 20. Band, Verlag der Lutherischen Buchhandlung, Groß Oesingen 1986, Nr. 35, Sp. 2124.

4 Ebenda, Nr. 36, Sp. 2124-2125.

5 Ebenda, Nr. 38, Sp. 2125.

6 Ebenda, Nr. 40, Sp. 2126.

7 Ebenda, Nr. 41, Sp. 2126.

8 Ebenda, Nr. 42, Sp. 2126.

9 Ebenda, Nr. 43, Sp. 2127.

10 Ebenda, Nr. 48, Sp. 2129.

11 Ebenda, Nr. 55, Sp. 2132.

unserer Bosheit willen und bereitet den Türken (und damit den Islam) gegen uns, wie Psalm 7,13f auch sagt: ‚Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwert gewetzt und seinen Bogen gespannt und zielt und hat tödliche Geschosse darauf gelegt.‘¹² Wenn Deutschland sich nicht bessere, nicht ernsthaft Buße tue und das Wort Gottes nicht ehre, dann werde es sich der Türken bzw. der Muslime nicht erwehren können. Die Christen hätten den Auftrag, ‚mit dem Wort und dem Gebet gegen den Teufel und den Unglauben zu streiten.‘¹³

Die Aufgabe der Obrigkeit

Der Kaiser allerdings stehe sehr wohl in der Pflicht, das Reich und seine Untertanen militärisch gegen die angreifenden Türken zu verteidigen. Der Kaiser sei die von Gott eingesetzte Obrigkeit und schuldig, die Seinen zu verteidigen: ‚Und erstlich, so man wider den Türken kriegen will, daß man das tue unter des Kaisers Gebot, Panier und Namen.‘¹⁴ Der Kaiser dürfe diesen Abwehrkampf nicht als ‚Haupt der Christenheit‘, als ‚Beschirmer der Kirche‘ und ‚Beschützer des Glaubens‘¹⁵ und auch nicht als Kreuzzug führen: ‚Des Kaisers Schwert hat nichts zu schaffen mit dem Glauben, es gehört in leibliche, weltliche Sachen.‘¹⁶

Keine freiwillige Unterwerfung

Luther wandte sich eindringlich gegen solche Stimmen, die die freiwillige Unterwerfung unter die türkisch-islamische Herrschaft befürworteten: ‚Weiter höre ich sagen, daß man findet in deutschen Landen, die des Türken Zukunft und seines Regiments begehren, die lieber unter dem Türken, denn unter dem Kaiser oder Fürsten sein wollen.‘¹⁷ Wer diese Herrschaft in deutschen Landen befürworte, der handele treulos gegenüber der eigenen Obrigkeit und beteilige sich an den Morden und dem Blutvergießen, die unter türkischer Herrschaft begangen wurden.¹⁸ Es sei schon schlimm genug, wenn man die Türkenherrschaft unfreiwillig erdulden müsse, ‚aber williglich sich darunter geben, oder desselbigen begehren, so er’s nicht bedarf noch gezwungen wird, dem soll man anzeigen, was er für Sünde tut, und wie greulich er Anstoß erregt.‘¹⁹ Mit eindringlicher Schärfe hätte Luther jeden Politiker und Kirchenvertreter zurechtgewiesen, der damals eine unkontrollierte Masseneinwanderung von Menschen aus dem islamischen Kulturkreis gefordert und gefördert hätte.

12 Ebenda, Nr. 25, Sp. 2120.

13 Ebenda, Nr. 62, Sp. 2134.

14 Ebenda, Nr. 59, Sp. 2133.

15 Ebenda, Nr. 61, Sp. 2134.

16 Ebenda, Nr. 62, Sp. 2134.

17 Ebenda, Nr. 84, Sp. 2142.

18 Ebenda, Nr. 89, Sp. 2144.

19 Ebenda, Nr. 84, Sp. 2142.

Schlussfolgerungen

Folgt man der Argumentation Luthers, dann geschehen die Morde vom 7. Oktober 2023 nicht zufällig im Namen Allahs. Aus der Lüge über den Messias folgt der Mord an Seelen und Menschen. Weil das Heil aus den Juden kommt (Joh 4,22), richtet sich das Morden zuerst gegen das jüdische Volk. Die islamische Geschichtsschreibung berichtet beispielsweise von der öffentlichen Enthauptung der Männer des jüdischen Stammes der Banu Quraiza in Medina im Mai 627 n. Chr.: ‚Als das Glaubensheer und ihre Helfer abzogen, ließ Muhammad die Juden in dem Hause der Tochter al-Hariths, einer Frau von den Banu al-Nadjjar in Medina, einsperren. Dann begab er sich auf einen Platz, der noch heute der Marktplatz von Medina ist, und ließ dort Gruben graben. Dann ließ er die Männer der Banu Quraiza truppweise vorführen und vor den Gruben hinrichten. Es waren 600 bis 700 Mann, nach anderen Angaben 800-900.‘²⁰ Die Herausgeber kommentieren: ‚Das erste Massengrab mit getöteten Juden in der Geschichte des Islam wurde in Medina gegraben und mit den Leichen von 600-800 erschlagenen Männern gefüllt. Die Frauen und Kinder wurden als Sklaven verkauft.‘²¹ Die Kampf- und Mordbefehle des Korans decken und legitimieren solche Verbrechen an Juden, Christen oder Heiden von den Anfängen des Islams bis heute: ‚Und wenn nun die heiligen Monate verflossen sind, dann tötet die Heiden, wo (immer) ihr sie findet, greift sie, umzingelt sie und lauert ihnen überall auf!‘ (Sure 9,5).²² ‚Kämpft gegen diejenigen, die nicht an Gott und den jüngsten Tag glauben und nicht verbieten, was Gott und sein Gesandter verboten haben, und nicht der wahren Religion angehören – von denen, die die Schrift erhalten haben (kämpft gegen sie), bis sie kleinlaut aus der Hand Tribut entrichten! Die Juden sagen: ‚Uzair (d.h. Esra) ist der Sohn Gottes‘. Und die Christen sagen: ‚Christus ist der Sohn Gottes‘. Das sagen sie nur so obenhin. Sie tun es (mit dieser ihrer Aussage) denen gleich, die früher ungläubig waren. Diese gottverfluchten (Leute) (w. Gott bekämpfe sie)! Wie können sie nur so verschroben sein!‘ (Sure 9,29-30).²³ ‚Sie wünschen, daß ihr ungläubig werdet, wie sie ungläubig sind, und daß ihr ihnen gleich seid ... Und wenn sie sich abwenden (und eurer Aufforderung zum Glauben kein Gehör schenken), dann greift sie und tötet sie, wo (immer) ihr sie findet und nehmt euch niemand von ihnen zum Freund oder Helfer‘ (Sure 4,89).²⁴

20 Die Biographie Muhammads nach Ibn Hischam, Muhammads Kriege um Medina (625-627 n. Chr.), aus dem Arabischen übersetzt von Dr. Gustav Weil, eine Auswahl mit Anmerkungen von Abd al-Masih und Salam Falaki, Grace and Truth, Fellbach 2003, S. 49.

21 Ebenda.

22 Der Koran, Übersetzung von Rudi Paret, 12. Auflage, Kohlhammer-Verlag, Stuttgart 2014, S. 132.

23 Ebenda, S. 135.

24 Ebenda, S. 69.

Diese Kampf- und Mordbefehle Mohammeds stehen bis heute in Geltung und fanden am 7. Oktober Anwendung. Die Christen Afrikas, zurzeit insbesondere in Nigeria, leiden schon lange unter ihnen und mehr und mehr erleben wir die Auswirkungen auch auf den Straßen und Plätzen Westeuropas.

Selbstverständlich hat der Staat Israel nicht nur das Recht, sondern die von Gott gegebene Pflicht, seine Bürger vor dem islamischen Terror der Hamas zu schützen und deren Terrorbataillone in einem Krieg zu bekämpfen. Ebenso haben die Regierungen der westlichen Welt die Pflicht, ihre Bürger vor der zunehmenden Terrorgefahr durch den Islam zu schützen. Klar ist aber auch, dass der Islam sich nicht mit militärischen Waffen besiegen lässt. Recht verstanden ist der Islam eine Geißel in der Hand Gottes und eine Rute seines Zorns. Hier stehen die Christen in der Pflicht, zu Gott umzukehren, ihn um Gnade anzuflehen, seine Gebote zu lehren, ihre Landsleute zur Umkehr zu rufen und ihnen das Evangelium von Jesus Christus zu verkündigen. Nur die Umkehr zum Erlöser aus dem Volk der Juden, zu Jesus Christus, wendet den Zorn Gottes und die Geißel des Islams ab von Israel und den Völkern.

Beten wir „fleißig und mit Ernst“, dass Israel zu seinem Gott und Erlöser umkehrt, dass der „Geist der Gnade und des Gebets“ über Israel ausgegossen wird und sie durch den getröstet werden, den sie durchbohrt haben (Sach 12,10). Beten wir aber auch, dass das rettende Evangelium von Jesus Christus auch Muslime erreicht, ob im Gaza-Streifen, im Nahen Osten oder in unserer Heimat. Auch wenn es politisch derzeit nicht danach aussieht, so gilt doch: Wenn Muslime erkennen, dass Jesus nicht nur ein Prophet, sondern Gottes Sohn und auch ihr Erlöser ist und dass das Heil aus den Juden kommt, wird die Basis gelegt für einen dauerhaften Frieden zwischen Israel und den Völkern.

Johann Hesse

Ninjago, Pokémon und Co.: Fragwürdiges Spielzeug für Kinder

Schon seit mehr als 25 Jahren ist das Spielzeug rund um die *Pokémons* (zu deutsch: „Taschenmonster“) ein Erfolgsschlag in der Spielzeugindustrie. Ebenso durchschlagend sind die Spielesets und Filme rund um *Ninjago*, die von Lego vertrieben werden. Aufgrund von Leserfragen und auch aus persönlichem Interesse bin ich der Frage nachgegangen, wie wir als Christen diesen „Erfolg“ zu beurteilen haben. Dabei stieß ich auf Elemente der japanischen Kultur und Religion.

1. Pokémon

Der Pokémon-Erfinder Satoshi Tajiri, inspiriert von Shintoismus und Animismus, glaubt an eine von Geistern bewohnte Natur. Nach shintoistischer Auffassung verleihen die Geister demjenigen Erfolg, der ihnen Aufmerksamkeit, Nahrung und Weihrauch darbringt. Wer sich ihnen verweigert, hat mit Rache und Feindseligkeit zu rechnen.

Pokémons („pocket monsters“) können den Elementen Wasser, Feuer, Erde, Luft sowie Pflanzen, Insekten, Steinen etc. sowie dazu passenden Eigenschaften zugeordnet werden. Pokémons sind als Sammelkarten, Kuscheltiere, Videospiele, Lego-Bausets, Bilderbücher, etc. erhältlich. Sie leben in der fiktiven Welt Alabastia und interagieren von dort aus mit Menschen. Mit Hilfe eines Pokébells gelangen sie in eine digitale, also nicht-physische Form, um darin in der Tasche eines Kindes mitgenommen, gepflegt, entwickelt und trainiert zu werden.

Auf den ersten Blick klingt das niedlich und ungefährlich. Doch zeigen sich beim näheren Hinsehen einige erschreckende Fakten: „Kabutops“ kann seine Opfer mit seinen Sensen aufschneiden und ihre Körperflüssigkeiten austrinken, „Echnatoll“ verschlingt Menschen bei lebendigem Leibe, „Makabaja“ entsteht aus einem „gestorbenen Menschen“¹, der das Satanszeichen Pentagramm auf der Stirn trägt.

Schon in den 1990er Jahren wurde ein verstärktes Auftreten von psychischen Störungen bei Kindern wie Angstzustände, Schlaflosigkeit und Depressionen mit diesen Spielwelten in Verbindung gebracht.

2016 erreichten die Pokémon in Deutschland und Europa einen neuen Höhepunkt: Durch das Spiel Pokémon Go werden die Spieler herausgefordert, auf die Suche nach virtuellen Geistwesen in ihrer Umgebung zu gehen. Handykameras zeigen auf dem Display die reale Welt (die von der Kamera in den Fokus genommen wird) und zusätzlich die dort – plötzlich erscheinenden – versteckten Geister (siehe Shintoismus). Hat man diese Geistwesen „gefangen“, kann man sich deren übernatürliche Fähigkeiten zunutze machen und sie trainieren, um andere zu besiegen.

Ein Missionar, der im Amazonas-Gebiet unter den

¹ Makabaja sind Geister-Pokémon, die düstere Ruinen wie zum Beispiel den Alten Palast in Einall bewohnen. Dieses Pokémon entsteht aus den Seelen von Menschen, die vor langer Zeit in alten Grabstätten beigesetzt worden sind und man sagt, dass seine Maske das Abbild des Gesichts seines ehemaligen menschlichen Körpers darstellt. Makabaja kann sich wohl immer noch an sein Leben als Mensch erinnern. Dadurch kann es vorkommen, dass Makabaja einfach anfängt zu weinen, sobald man ihm in die Augen sieht. Es irrt in der Nacht durch sein Revier auf der Suche nach jemandem, der sich an es erinnert.

Quelle: <https://www.pokewiki.de/Makabaja> (abgerufen am 20.02.2024).

Yanomamö-Indianern aufgewachsen ist und dort auch noch arbeitet, konnte zusammen mit einem ehemaligen Schamanen einige der Dämonen aus seiner Vergangenheit mit den Beschreibungen aus einem Pokémon-Buch identifizieren.²

Das Gemeine und Subtile an der „Verführungsindustrie“ ist, dass jede Möglichkeit, seien es Spielzeugfiguren, Kuscheltiere, Filme oder Bücher, dazu gebraucht wird, um unsere Kinder zu beeinflussen. Wenn Kinder spielen, geben sie dem Spielzeug Leben, Charakter und Fähigkeiten. Doch durch Spielzeugfiguren, wie sie die Pokémons verkörpern, will der Teufel die Kinder beeinflussen.

Nicht wenige Christen erkennen die Gefahr der Indoktrination nicht und tappen in die „Spielzeugfalle“. Als Christen sollten wir hier deutlich die Grenze ziehen, indem wir entschlossen und konsequent diese Figuren aus unseren Häusern verbannen.

2. Ninjago

Lego Ninjago ist ein Fantasy-Universum aus Lego-Steinen, in der actiongeladene Erzählungen in animierten TV-Serien, Youtube-Teasern³, Büchern, Comic-Magazinen, Online-Spielen und Webseiten den Rahmen für immer neue Lego-Sets bilden, die verkauft werden. Die Serie, die sich hauptsächlich an Jungen im Alter von 5 bis 14 Jahren richtet, ist sehr erfolgreich und wird weltweit vertrieben.

Lego Ninjago erzählt die Geschichte der vier (später fünf) Ninja-Krieger und ihrer Rollen im kosmischen Kampf gegen den Dunklen Lord, auch „Overlord“ genannt. Die Welt von Ninjago wurde von „dem ersten Spinjitzu-Meister“ erschaffen, der der Vater von zwei Brüdern namens Sensei Wu und Sensei Garmadon war. Garmadon wird vom Großen Verschlinger (einer riesigen Schlange) gebissen und wird durch das Gift der Schlange „böse“. Der Hauptkampf findet also zwischen diesen beiden Brüdern statt. Der inzwischen weißhaarige Sensei Wu wird zum Anführer und Ausbilder der jungen Ninjas, die an seiner Seite kämpfen. Die Pilotfolge endet damit, dass Garmadon einen Kampf gewinnt und aus der Unterwelt entlassen wird, in der er bis dahin gefangen war, so dass die apokalyptische Schlacht an der Oberfläche beginnen kann.

Die Symbolik der Geschichten ist gespickt mit christlichen Anspielungen (Chi-Kraft als Entlehnung der Kraft des Heiligen Geistes oder der Löwenstamm als eine Anspielung auf den Löwen aus Juda), des Kampfes zwischen Gut und Böse, der Tempel und dem Sehnen nach endgültiger Befreiung. Sie werden mit Elementen des Shintoismus und mit den Ansichten

² <https://www.littlelightstudios.tv/former-witch-doctor-shares-thoughts-pokemon/>

³ <https://www.youtube.com/watch?v=LBewdQa85Ig>

der New-Age-Landschaft vermischt. Es geht hier um eine „neue“ Religion, eine von Menschen gemachte „Kultur“, die einen Schöpfergott, der die Menschen geschaffen hat, sie liebt und retten will, aber vor dem sie sich eines Tages verantworten müssen, ignoriert. Eine Welt ohne Gott erschafft sich immer wieder neu und immer mit dem Ziel, das „Paradies“ – in Harmonie, mit ökologischem Gleichgewicht und Frieden („Klimareligion“) – auf Erden zu erschaffen.

3. Wie gehen wir damit um?

Solche diabolischen Einflüsse sind nicht nur auf Pokémons und Ninjago beschränkt. Der Teufel versucht, mit scheinbar harmlosen, lustigen oder nützlichen Dingen Fuß zu fassen oder sich festzusetzen. Er ist ein Meister darin, die Wahrheit zu verdrehen. Wir wissen, dass das Ziel des Feindes darin besteht, zu töten, zu stehlen und zu zerstören (Joh 10,10), und dass er der „Vater der Lüge“ ist (Joh 8,44).

Wir müssen wachsam sein, um die spirituellen Einflüsse zu erkennen, die in etwas scheinbar Unschuldigen stecken. Es ist keine Lösung, diese Einflüsse einfach zu ignorieren oder anzunehmen, dass sie wohl keine negativen Auswirkungen haben werden, weil es die ganze Zeit schon gut gegangen ist.

Wir sind die Hüter unserer Herzen und unseres Verstandes, und als Eltern sind wir die Hüter unserer Häuser und unserer Kinder (Spr 9,10). Beten wir für uns und die Kinder, dass wir das Gute und Nützliche vom Falschen und Verführerischen unterscheiden können.

Hier ein paar Leitfragen, die bei der Beurteilung helfen können:

- Steht die Spiel-Figur, die Geschichte, das Spiel, der Film usw. im Widerspruch zu Gottes Wort oder in Übereinstimmung mit ihm?
- Welche Botschaft wird vermittelt (offensichtlich und unterschwellig)?
- Sind übernatürliche Kräfte im Spiel?
- Weist das Spielzeug Symbole, Figuren oder andere Merkmale auf, die mit New Age oder okkulten Kräften in Verbindung stehen? Okkulte Praktiken sind dem Herrn ein Greuel (5. Mose 18,12)!
- Welchen Einfluss übt das Spiel aus? Wie verhalten sich die Kinder, wie reagieren sie oder wie verändern sie sich, wenn sie mit dem Spielzeug zu tun haben?
- Wie stark beansprucht das Spielthema die Lebenswelt des Kindes? Wieviel Zeit nimmt die Beschäftigung damit ein?

Schließlich gilt uns auch der Rat, den der Apostel Paulus der Gemeinde in Ephesus erteilt:

„Denn ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Wandelt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit. Prüft, was dem Herrn wohlgefällig ist, und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis; deckt sie vielmehr auf“ (Eph 5,8–11).

Ulrike Felber

Zugänge zum Pfarramt über Hochschulen in freier oder freikirchlicher Trägerschaft

In den letzten beiden Jahren wurden angesichts des Pfarrermangels die Forderungen lauter, daß auch die Absolventen von Hochschulen in freier (hierzu gehören z. B. die Freie Theologische Hochschule Gießen, die Internationale Hochschule Liebenzell, die Evangelische Hochschule Tabor und die CVJM-Hochschule) oder freikirchlicher Trägerschaft (hierzu gehören z. B. die Theologischen Hochschulen in Ewersbach, Elstal oder Reutlingen) einen Zugang zum Pfarramt in den EKD-Gliedkirchen bekommen sollten.

Für Aufsehen sorgte ein Beschluß der Landessynode der evangelischen Landeskirche in Württemberg vom November 2022, demgemäß der Zugang zum Pfarramt in der württembergischen Landeskirche für Absolventen von Hochschulen im Gnadauer Raum (z. B. Evangelische Hochschule Tabor und Internationale

Hochschule Liebenzell IHL) möglich werden soll. Laut Auskunft von Prof. Dr. Volker Gäckle, dem Rektor der IHL, ist seither noch keine Änderung der bisherigen Bestimmungen wirksam geworden. Formal gelten auch nach wie vor die sog. „Erfurter Beschlüsse“ des Evangelisch-theologischen Fakultätentages von 2009, wonach Prüfungsleistungen von Hochschulen in freier oder freikirchlicher Trägerschaft beim Wechsel in ein Magister-theologiae-Studium nur in Einzel- und Ausnahmefällen anerkannt werden.

Das bedeutet faktisch, daß diese Absolventen nach Abschluß eines Theologiestudiums mit einem staatlich anerkannten Bachelor oder Master noch einmal viele Jahre an einer staatlichen Fakultät weiterstudieren müßten. Ein beliebter Weg für viele Absolventen aus freien und freikirchlichen Hochschulen sind weiterbildende Masterstudiengänge wie der Master in Christentum und Kultur an der Universität Heidelberg. Allerdings führe auch dieser Masterabschluß anschließend nicht in Pfarramt.

Beim Zugang zum Dienst als Religionslehrer/in sei die Situation laut Gäckle differenzierter. Hier komme es auf die Vereinbarungen der Hochschule mit der Landeskirche an. Vereinzelt könnten Absolventen von multidisziplinären Studiengängen der IHL (z. B. Theologie/Pädagogik oder Theologie/Soziale Arbeit) über den Weg einer kirchlichen Aufbauausbildung Zugang zum Diakonat oder zum Dienst als Religionslehrer/in bekommen.

Stefan Felber

Zur Lektüre empfohlen



Marita Lanfer

Säen bei Nacht – Der Deutsche Widerstand als Auftrag zur Erziehung

Gerbard Hess Verlag, Bad Schussenried 2021, 467 Seiten, 19,90 Euro

ISBN: 978-3-8733-6724-1

In ihrem Buch „Säen bei Nacht“ beschreibt Marita Lanfer aus der Perspektive einer Lehrerin, welche Lehren wir aus dem selbstlosen Einsatz

der Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus in unserer Gegenwart für die Erziehung ziehen können und sollten.

«Ich bin wie ein stiller Sämann übers Feld gegangen, und das eben will man nicht. Der Samen aber, den ich gesät habe, wird nicht umkommen, sondern wird eines Tages seine Frucht bringen, ohne dass irgendjemand wissen wird, woher der Same kommt und wer ihn gesät hat.» Diesen Satz schrieb Helmuth James von Moltke am 24. Oktober 1944 in der Tegeler Haft rund drei Monate bevor er am 23. Januar 1945 als

Mitwisser des gescheiterten Attentats vom 20. Juli 1944 hingerichtet wurde.

Das Vermächtnis der Widerständler, ihren Glauben, ihre Haltung und ihr Vorbild nimmt die Autorin und Lehrerin Marita Lanfer zum Anlass, die Frage zu stellen, was Erziehung zu leisten vermag. Erziehungsvorstellungen seien an den Standards zu messen, aus denen die Menschen des Widerstandes erwachsen, und habe nach Vorbildern zu suchen, die sich unter Einsatz ihres Lebens eindrucksvoll bewährt haben.

Das vorliegende Buch ist nicht nur aus pädagogischer Perspektive lesenswert. Es bietet einen Schatz an Lebenszeugnissen über den christlichen Glauben und seine Werte, über Ehe und Familie, über Kultur

und Natur, Heimat und Vaterlandsliebe. Eindrücklich schildert die Autorin anhand der Lebensbilder zahlreicher Widerständler¹, wie der Glaube an Gott Zuversicht, Gelassenheit, Dankbarkeit, Freude, Freiheit, Klarheit, Sicherheit und Mitmenschlichkeit ermöglicht. Das sollte der Leitgedanke in der Erziehung sein: Wer sich als Erzieher von Gott leiten lässt, kann Kinder wirklich führen. Er hat die Kraft dazu, weil er im Gottvertrauen lebt. Die Saat, die die Eltern vieler Widerstandskämpfer ausgebracht hatten, ging auf: Sie bewährten sich als Menschen, die aus dem Glauben lebten und sich deshalb noch in schlimmster Bedrängnis aufgehoben fühlen konnten. Der Glaube war die Quelle ihrer Kraft und ließ sie todesmutig der Versuchung widerstehen, den Weg der Masse zu gehen. Diese Saat sollten auch wir heute in der Erziehung legen. Mit vielen Zitaten wird belegt, dass ein Leben im Gehorsam gegen Gott, im Elternhaus vermittelt, zu Tapferkeit und Willenskraft führt. Der Vater erzog sie mit Vorbild und Autorität dazu, „das als wahr Erkannte bedingungslos über das eigene Wohl zu stellen und allein der Autorität des Gewissens zu gehorchen.“ Die Mütter wurden geliebt und verehrt. Sie waren gebildete, ebenbürtige Weggefährtinnen ihrer Ehemänner. Wie wichtig Familienzusammenhalt und Treue waren, die über den Tod hinausgingen, wird in vielen Briefen, die die Inhaftierten zum Teil kurz vor ihrem Tod an ihre Frauen und Kinder schrieben, deutlich.

Dietrich Bonhoeffer schreibt aus der Zelle: „Es ist der Beginn der Auflösung und des Zerfalls aller menschlichen Lebensordnungen, wenn das Dienen

der Frau als Zurücksetzung, ja als Kränkung ihrer Ehre angesehen wird.“

Diese Frauen hielten ihre Männer nicht zurück, vielmehr gaben sie ihnen Kraft, indem sie ihren Weg bis zur Hinrichtung mitgingen und ihr eigenes Glück zurückstellten. Freya, die Ehefrau von Helmut Graf von Moltke schreibt ihm in die Todeszelle: „Ich möchte auch die schwarzen Stunden immer weiter mit Dir teilen, da ich doch auch so viel Herrliches mit Dir erleben darf. Denke nie, Du könntest mich mit irgendetwas belasten.“

Das wichtigste Fundament des Lebens und Sterbens der Widerständler war der von Kindheit an gelebte christliche Glaube. Angesichts ihrer bevorstehenden Hinrichtung erfuhren sie übermenschliche Kraft. Auch wenn ihre Frauen ihre größte menschliche Stütze waren, mussten sie ihren letzten Weg doch allein gehen. Ihre Briefe aus der Todeszelle zeugen von der totalen Auslieferung an den Willen Gottes, was sie „hinaufriss in die Höhe unanfechtbarer Gnade“, wie die Autorin formuliert. Pater Alfred Delp erlebte „den großen Trost, den nur der kennt, der die innersten und äußersten Grenzen des Daseins abgeschritten ist.“ In seinem Abschiedsbrief am Tag seiner Hinrichtung, dem 2. Februar 1945, schreibt er: „Ich will mir Mühe geben, als fruchtbarer Samen in die Scholle zu fallen, für Euch alle und für dieses Land und Volk, dem ich dienen und helfen wollte ... Es sollen einmal andere besser und glücklicher leben dürfen, weil wir gestorben sind.“

Die Saat will aufgehen. „Ist es nicht heute an uns, statt uns zu willigen Mitläufern machen zu lassen, von neuem hellwach zu werden und damit endlich das Erbe des Deutschen Widerstandes anzutreten?“, fragt Marita Lanfer. Möge ihr wertvolles Buch dazu beitragen, den Samen des früheren deutschen Widerstandes noch heute fruchtbar werden zu lassen.

Ulrike Felber

1 Philipp Freiherr von Boeselager, Henning von Tresckow, Ewald von Kleist-Schmenzin, Graf Schulenburg, Adam von Trott zu Solz, Hans von Wedemeyer, Peter Graf Yorck von Wartenburg, Carl Dietrich von Trotha, Hans von Dohnanyi, Justus Delbrück, Carl-Hans Graf von Hardenberg, Dietrich Bonhoeffer, Klaus Bonhoeffer, Ernst von Borsig, Julius Leber, Pater Alfred Delp und Pater Rupert Mayer, Sophie und Hans Scholl sowie Graf von Stauffenberg.



Helga Redmann

Wenn der Vater fehlt. Ein authentischer Bericht.

BoD – Books on Demand, 2022, 226 Seiten, 9 Euro

ISBN: 978-3-7568-9622-6

Fehlt der Vater, ist er körperlich oder nur emotional abwesend, hat das einschneidende Auswirkungen auf die Entwicklung des Kindes. Durch

die Weltkriege war vorwiegend der Tod im Krieg Ursache für das Fehlen des Vaters. Danach folgte eine Periode, in der die Vaterabwesenheit zum einen beruflich, zum anderen durch steigende Scheidungsraten bedingt war. Mit dem Erstarken von Feminismus und Genderideologie gibt es zunehmend Kinder, die

von Geburt an ohne einen Vater, der in ihrem Leben eine nennenswerte Rolle spielt, aufwachsen.

Helga Redmann, die zum Freundeskreis des Gemeindeforschungsbundes gehört, hat in ihrem Buch „Wenn der Vater fehlt“ sehr authentisch die psychischen Folgen des Väterverlustes und der Vatersuche bis hinein in die Erziehung und Bildung an den Schulen dargelegt. Sie beschreibt, wie sie sich erst im reifen Erwachsenenalter ihre instabile Persönlichkeitsentwicklung durch den kriegsbedingten Väterverlust erklären

konnte und wie sie begann, diese aufzuarbeiten. Infolge von Krieg und Vertreibung gab es in ihrer Restfamilie keine männlichen Angehörigen.

Möge ihr Buch eine Warnung sein für all diejenigen, die meinen, dass ein Vater ersetzbar wäre. Im Anhang druckt sie einen „offenen Brief“ ab, den sie in diesem Sinne 2021 an Landesbischof Meister (Hannover) geschrieben hat und der im selben Jahr auch in der Juni-Ausgabe des „Aufbruchs“ erschien.

Drei wichtige Punkte möchte ich herausgreifen:

1. In jeder Krise ist Gott gegenwärtig. Auch wenn der Mensch keinen Ausweg mehr sieht, greift Gott rettend ein und hält das Rettungsseil entgegen. Das hat die Autorin mehrmals deutlich erfahren dürfen, bis hin zur Rettung vor den schlimmsten Folgen der Seelenfinsternis.

2. Das Nachdenken über den Vater bewirkt unweigerlich eine Reflexion über die Schöpfungsordnung und das Verhältnis von Mann und Frau. Gott hat Mann und Frau in ihrer jeweiligen Eigenart, mit Gaben und Grenzen geschaffen, um ihm gemeinsam und einander ergänzend zu dienen und um Gemeinschaft untereinander und mit ihm zu haben. „Ein Kind hat ein Recht auf Mutter und Vater“. Mit der Einführung und der Absegnung der „Ehe für alle“ auch durch die Kirchen zahlen Kinder einen hohen Preis für die sexuelle Selbstverwirklichung ihrer „Eltern“.

Was es bedeutet, „ein Mann zu sein“, erfährt ein Junge vor allem am Beispiel seines Vaters. Fehlt der Vater oder ist er kaum anwesend, ist es weitaus schwieriger für ihn, eine männliche Identität auszubilden. Daraus folgendes mangelndes Selbstvertrauen und Unsicherheit können sich später unter Umständen in einem ausgeprägten Macho-Gehabe ausdrücken.

Ebenso entscheidend prägt der Vater auch das geschlechtliche Selbstwertgefühl und Selbstbild der Tochter: Bleibt der Vater ihr gegenüber distanziert oder ist er für sie nicht greifbar, kann in ihr das Ge-

fühl entstehen, als Frau nicht begehrenswert oder minderwertig zu sein.

Ob es gut ist, eine Frau zu sein, oder ob es einen Makel darstellt, weiblich geboren zu werden, das entscheidet sich dann, wenn der Vater der kleinen Tochter vermittelt, dass er glücklich darüber ist, eine Tochter zu haben, und sich freut, wenn sie eine „richtige Frau“ wird.

Unsere geschlechtliche Identität erhalten wir durch den gleichgeschlechtlichen Elternteil, unser geschlechtliches Selbstwertgefühl dagegen durch den Elternteil des anderen Geschlechts.

3. Wo der leibliche Vater seinen Aufgaben nicht gerecht wurde oder gar kein Vater da ist, wächst der „Vater-Hunger“: das anhaltende, tiefe Verlangen, von einem Vater oder einer Vaterperson anerkannt zu werden. „Vater-Hunger“ geht weit über den Tod des eigenen Vaters hinaus und währt oft bis zum Lebensende. Dieser Hunger drückt die Sehnsucht aus, die in den mangelhaften oder fehlenden positiven Vatererfahrungen in der Kindheit wurzeln. Frauen wie Männer brauchen die väterliche Anerkennung, Leitung und Bestätigung, um Selbstvertrauen, ein positives Selbstbild und eine gesunde geschlechtliche Identität entwickeln zu können.

Wer an diesem Vaterhunger leidet, dem sei Psalm 68,6–7a zugerufen: „Ein Vater der Waisen und ein Helfer der Witwen ist Gott in seiner heiligen Wohnung, ein Gott, der die Einsamen nach Hause bringt“.

Der Vater im Himmel stillt die Sehnsucht: Wir sind seine Kinder! Wir sind gewollt, geliebt, gebraucht. Der Vater freut sich an uns, er sehnt sich nach uns, und er wartet auf uns (Eph 3,14)!

Wenn dies gelingt, dann ist es auch möglich – sofern der eigene Vater noch lebt – sich ihm freundschaftlich, auf einer von beiderseitigem Respekt geprägten Stufe wieder anzunähern.

Ulrike Felber



Sharon James

Der Die Was? – Gender Ideologie und biblische Schöpfungsordnung

CLV, Bielefeld 2021, 172 Seiten, 9,90 Euro
ISBN: 978-3-8669-9749-3

Am 12. April 2024 hat der Deutsche Bundestag das „Gesetz über die Selbstbestimmung in Bezug auf den Geschlechtseintrag“ (SBGG) beschlossen (siehe S. 14–16).

Tritt es wie geplant im November in Kraft, dann ist ein Geschlechtswechsel in Zukunft per Selbstaus-

kunft und einmal jährlich möglich. Dieses Gesetz ist ein weiterer Schritt zur Durchsetzung der Gender-Ideologie in allen Teilen der Gesellschaft. Als Christen können wir uns nicht länger wegducken. Wir müssen uns positionieren und sollten in der Lage sein, unsere Position gut begründet zu verteidigen.

Wer hier sprachfähig werden möchte, der sollte die-

ses Buch unbedingt lesen (vgl. dazu auch Stefan Fellers Rezension zu Carl Trueman, „Der Siegeszug des modernen Selbst: Kulturelle Amnesie, expressiver Individualismus und der Weg zur sexuellen Revolution“ im Aufbruch Aug. 2023). Sharon James erklärt, wie es dazu kommen konnte, dass die Geschlechterzweiteilung von Mann und Frau auf beispiellose Weise weltweit in Frage gestellt wird („Die weltweite sexuelle Revolution“). Sie geht auf ganz grundlegende Fragen ein, wie z.B. auf die Frage, ob es überhaupt möglich ist, sein Geschlecht zu ändern, was Transgender bedeutet, was eine Gender-Dysphorie ist und ob diese behandelt werden kann. Sie erklärt die „Gender-Theorie“ und beschreibt deren Ursprünge.

Im fünften Kapitel „Als Mann und Frau – Der göttliche Plan der zwei Geschlechter“ entfaltet sie dann die biblische Sichtweise und stellt sie der „Gender-Theorie“ gegenüber: „Die Gender-Theorie besagt, dass binär schlecht sei und dass wir uns unsere eigene Gender-Identität ‚konstruieren‘ könnten, und greift damit die fundamentale Wahrheit an, dass alle Menschen im Bild Gottes – als Mann und Frau – erschaffen wurden.“ (S. 110)

Sie zeigt die Notwendigkeit auf, dass wir als Christen einen festen Standpunkt haben. Weil wir wissen, „dass Jungen keine Mädchen und Männer keine Frauen sein können“, sollten wir uns nicht zur Lüge drängen lassen und darauf bestehen, die Wahrheit sagen zu dürfen.

Ein Zitat von Jordan Peterson stellt uns vor folgende Wahl: „Es gibt nur zwei Alternativen. Die eine heißt stille Sklaverei – mit all der Repression und dem Ärger, der dadurch entsteht. Und die andere heißt offener Konflikt. Das Recht auf freie Meinungsäußerung ist nicht einfach nur ein Wert unter vielen. Dieses Recht ist die Grundlage der westlichen Zivilisation.“ (S. 111) Was Sharon James empfiehlt, ist klar: Sie lehnt die „stille Sklaverei“ ab und macht Mut zur Wahrheit.

Im sechsten Kapitel widmet sie sich im Speziellen der Problematik von Transgender bei Kindern. Im siebten und letzten Kapitel entfaltet die Autorin die christliche Antwort auf die Behauptungen der Gender-Theorie und ruft in zehn Punkten zu einem respektvollen Umgang auf, darunter zum Respekt der Menschenwürde, der ‚Ökologie des Menschen‘, der Verpflichtung der Ärzte ‚keinen Schaden anzurichten‘, der Elternrechte, der Privatsphäre und Sicherheit von Frauen und Mädchen, des Rechts auf freie Meinungsäußerung, der Aussagen derer, die ihre Gender-Angleichung bereuen und der Ordnungen des Schöpfersgottes.

Ich kann Pastor Matthias Lohmann von der Freien evangelischen Gemeinde München-Mitte nur zustimmen. Er schreibt im Vorwort: „Dieses leicht verständliche Buch gehört auf jeden Büchertisch und in die Hände aller Eltern, die ihre Kinder vor falscher Lehre schützen möchten.“

Johann Hesse

Aus der Arbeit des Netzwerkes bekennender Christen – Pfalz

Profilkonferenz 2024: Nur die Wahrheit macht wirklich frei

Die diesjährige NbC-Profilkonferenz mit dem Gesamtthema „Nur die Wahrheit macht wirklich frei“ findet statt am 9. November im erlebt-Forum, Landau/Pfalz.

„... ein offenes Bekenntnis bei allem Widerstreit“, so lautet das Referat am Vormittag von Pfarrer Ulrich Parzany. Nach der Mittagspause spricht der Jurist Dr. Felix Böllmann von der ADF international, er kommt aus Wien zu uns mit dem Thema „Frei glauben und leben! Rechtliche Garantien und Grenzen.“ Abschließend feiern wir Gottesdienst, in dem Ulrich Parzany predigt zu Hebräer 10, 23-25: „Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung“.

Auf der NbC-Homepage www.nbc-pfalz.de finden sich ab Sommer fortlaufend die aktuellen Informationen zur Profilkonferenz. Die Flyer und Plakate werden dann ebenfalls versendet bzw. können angefordert werden.

NbC-Geschäftsstelle: Kontakt und Rundmails

Mitglieder und Freunde können sich auch gerne in den E-Mail-Verteiler eintragen lassen, dazu bitte eine kurze Mail schicken an:

Netzwerk bekennender Christen - Pfalz

Im großen Sand 8

76889 Barbelroth

Telefon: 06343-9395286

Mobil: 0151-22122180

E-Mail: info@nbc-pfalz.de



Spenden und Bankverbindung

Die Netzwerkarbeit können Sie mit einer Spende finanziell unterstützen. Hier unsere Bankverbindung:
 Kontoinhaber: Netzwerk bekennender Christen
 Evangelische Bank
 BIC: GENODEF1EK1
 IBAN: DE82 5206 0410 0005 0309 86

Als Netzwerk dürfen wir Ihnen allerdings keine Spendenquittungen ausstellen.

Für die gemeinsame Arbeit NbC-Pfalz / Gemeindehilfsbund können Sie aber auch eine Spende zugunsten der GHB-Zweigstelle Südwest überweisen. Für diese Zuwendungen erhalten Sie eine Spendenquittung durch den Gemeindehilfsbund.

Empfänger: Gemeindehilfsbund
 Betreff: Zweigstelle Südwest
 Kreissparkasse Walsrode
 BIC: NOLADE21WAL
 IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09



Christliche Vereinigung Südpfalz

CHRISTLICHE VEREINIGUNG SÜDPFALZ



An Christi Himmelfahrt hieß es wie jedes Jahr „Kirche unterwegs“. Wir feierten einen Gemeindetag auf dem Geisberg bei Wissembourg im Elsass, zu Gast bei der Église évangélique mennonite. Die Predigt „In den Himmel und wieder zurück“ hielt Pfarrer Ulrich Hauck zu Apostelgeschichte 1, 1-11. Die Predigt kann auf unserer Homepage nachgehört werden. Etwa 100 Gemeindeglieder und Gäste feierten einen fröhlichen Gottesdienst.

Anschließend saß man bei herrlichem Frühlingswetter draußen bei gemeinsamen Mittagessen und Kaffeetrinken zusammen.

Der Ältestenrat will künftig gemeinsam und verstärkt für unsere Gemeinde beten, nicht nur für konkrete Anliegen, sondern auch um Weisung für den weiteren Weg. Bei diesen Gebetstreffen werden die Ehefrauen mit eingeladen, da sie eine große Hilfe und Stütze sind. Von solchen Gebetstreffen erhof-



Himmelfahrtsgottesdienst auf dem Geisberg



Fröhliches Beisammensein beim Mittagessen

fen wir uns, dass insgesamt in unserer Gemeinde das Gebet noch mehr Raum einnimmt. Pastor Olaf Latzel hatte zuletzt gesagt: „Das Gebet unterstützt nicht die Arbeit am Reich Gottes - es ist die Arbeit am Reich Gottes.“ Und wir wollen ja alle fröhliche Arbeiter sein.

Im Herbst werden Dr. Stefan Felber, Johann Hesse und Ulrich Parzany zum Predigen nach Niederhorbach in die frisch renovierte Kirche kommen. Die genauen Termine und alle Informationen stehen auf der Homepage www.cvsuedpfalz.de.

Spenden und Bankverbindung

Wer dieses Gemeindegründungsprojekt mit einer Spende unterstützen will, bekommt auch eine Spendenbescheinigung, da wir die Anerkennung der Gemeinnützigkeit haben.

Kontoinhaber:
 Christliche Vereinigung Südpfalz
 Evangelische Bank
 BIC: GENODEF1EK1
 IBAN: DE87 5206 0410 0005 0170 25



Kongresse des Gemeindehilfsbundes



Sehr dankbar blicken wir auf unsere beiden Kongresse im Geistlichen Rüstzentrum Krelingen (15.–17.3.2024) und im Haus Felsengrund in Bad Teinach-Zavelstein (22.3.–24.3.2024) zurück. Zu den beiden Tagungen unter dem Motto **„Wer regiert die Geschichte? Die Botschaft der Bibel inmitten von Krieg und Krisen“** kamen insgesamt rund 450 Teilnehmer zusammen. Die Video-Aufzeichnungen der Kongressbeiträge können auf unserem Youtube-Kanal **Gemeindehilfsbund TV** aufgerufen und angesehen werden. Wenn Sie die Beiträge lieber nachlesen möchten, dann empfehlen wir Ihnen die **Kongressdokumentation**. Sie kann für 5,00 € zzgl. Versandkosten beim Gemeindehilfsbund bestellt werden. Mitglieder und Freunde erhalten ein kostenloses Exemplar mit einem der nächsten Rundbriefe.

Zum ersten Mal in unserer „Kongressgeschichte“ haben wir in diesem Jahr ein **Kinderprogramm** angeboten. Ronny und Adina Kropf von der Deutschen Gemeindemission e.V. haben die Kinder ausdrücklich nicht nur „betreut“, sondern mit einem ausgezeichneten an der Bibel orientierten und erlebnisreichen Parallelprogramm versorgt und haben es so den Eltern ermöglicht, an den Referaten, Seminaren und Predigten der Kongresse teilzunehmen. Die Resonanz von Eltern und Kindern auf den Dienst von Ehepaar Kropf war so positiv, dass wir sie gleich für die Kongresse im nächsten Jahr angefragt und gebucht haben. Henrik Mohn, der mit seiner Familie den Kongress in Zavelstein für einen Tag besucht hat, berichtet im Folgenden über seine Eindrücke.

Ermutigt, erbaut und ermahnt



Vom 22. bis 24. März fand im Haus Felsengrund der Kongress des Gemeindehilfsbundes zum Thema „Wer regiert die Geschichte?“ statt. Inhaltlich beleuchteten die Referenten dabei die Botschaft der Bibel inmitten von Kriegs- und Krisenzeiten.

Angesprochen hatte uns als Familie neben dem Thema auch die Kinderbetreuung. Und so nahmen wir am Samstag am Kongress in Zavelstein als Tagesgäste teil. Nach dem Frühstück nahm uns Pastor Thomas Jeromin in das Thema „Heilsgeschichte und die Geschichtsschau der biblischen Apokalypik“ hinein. Dabei legte er dar, dass Gottes Heilsgeschichte nicht abgeschlossen ist und Christen im Westen vom erstarkenden Glauben in Asien, Südamerika und Afrika ermutigt sein dürfen. „Wer vom Ziel her lebt, der lebt in der Kreuzesnachfolge und rechnet mit Jesu Wiederkunft.“ Pfarrer Kronenberg skizzierte danach den Geist und die Gestalt des Antichristen. Dabei betonte er die zerstörerische Kraft des Widersachers und plädierte dafür, wachsam zu sein.

Während der Referate kümmerten sich Ronny und Adina Kropf leidenschaftlich, kreativ und engagiert um die Kinder. Vom Singen über biblische Geschichten hin zum Schnitzen und Fackellauf mit abschließendem Lagerfeuer war ein abenteuerliches und facettenreiches Programm an diesem Tag geboten. Bereits am Freitag und am Sonntag gab es aber auch schon Programm für Kinder.

Nach der Vorstellung des neuen Imagefilms des Gemeindehilfsbundes und einem persönlichen Zeugnis von Pfarrer Kronenberg konnten die Anwesenden aus fünf verschiedenen Seminaren auswählen. Im Anschluss daran fand das Abendessen statt.

Gestärkt und bereits inhaltlich erfüllt, folgte der Abendvortrag mit Johannes Pflaum, der den Zuhörern die Tiefe und den Reichtum des Wortes Gottes neu vor Augen führte. Das Thema des Referenten lautete: „Bleibt Gott auch in seinem Zorneshandeln gerecht?“. Anhand des Propheten Habakuk skizzierte Pflaum, dass Gott sowohl in seiner Gnade als auch in seinem Gericht absolut gerecht ist, denn beides trägt schlussendlich zur Verherrlichung des Höchsten bei.

Ein reichhaltiger, informativer und auch gemeinschaftsfördernder Tag ging zu Ende. Als Familie führen wir ermutigt, ermahnt und erbaut nach Hause. Aufgrund unserer geistlichen Zurüstung und der Gemeinschaft ermutigen wir Familien, entweder vom 04.–06. April 2025 in Krelingen oder vom 11.–13. April 2025 in Zavelstein sich auf den Weg zu machen, um Gemeinschaft und Glauben im Miteinander, Voneinander und Füreinander zu erleben.

Henrik Mohn, Sindelfingen, lesendglauben.de

Weitere Veranstaltungen – Rückblick und Ausblick

Auch in diesem Jahr veranstaltet der GHB neben den Kongressen eine ganze Reihe von regionalen **Tagungen**. An der Tagung „Nun waren ja die Werke von Anbeginn der Welt an fertig“ (Hebr 4,3) haben wir uns gemeinsam mit Prof. Henrik Ullrich (Vors. der SG Wort und Wissen) und 95 Teilnehmern am 4. Mai in Hartenstein/Erzgeb. Gedanken über das Themenfeld Schöpfung/Evolution gemacht. Am 1. Juni fand die **zweite Berliner Tagung** statt. Das Thema dort war „**Und Gott schuf sie als Mann und Frau**“ – **Gottes geniale Geschlechterordnung**.

So wird auch das Thema beim „**Bibeltag für Jung und Alt**“ lauten, den wir zusammen mit Dr. med. Matthias Klaus („Mehr als zwei Geschlechter?“) und Pastor Dr. Wolfgang Nestvogel („Mann und Frau – gewollt, geplant, genial“) am Samstag, den **31. August, in Verden/Aller** durchführen möchten.

Im Herbst laden wir Sie herzlich zu zwei weiteren **GHB-Tagungen** ein: In **München am 5. Oktober** zum Thema „Ist Gott ein Monster? – Die Frage nach einer göttlichen Gewalt im Alten Testament“ und in **Halle/Westf. am 19. Oktober** mit dem Thema: Warum ‚Schwamm drüber‘ nicht reicht: Opfer und Stellvertretung in biblischer Sicht“.

Mitglieder- und Freundestreffen

„**Sein wie Gott**“ – **Der Turmbau zu Babel im Lichte aktueller ideologischer Bestrebungen** – dieses spannende Thema wird uns beim diesjährigen Mitglieder- und Freundestreffen am 22. Juni im Geistlichen Rüstzentrum Krelingen von Pastor Dr. Stefan Felber und Pastor Johannes Holmer entfaltet werden. Wir würden uns sehr freuen, möglichst viele unserer Mitglieder und Freunde in Krelingen begrüßen zu dürfen. Aber nicht nur die dürfen kommen: Auch alle Aufbruch-Leser und weitere interessierte Gäste sind sehr herzlich willkommen.

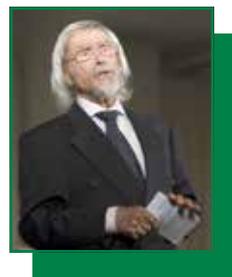
Bitte beachten Sie die beigelegten und im Mittelteil eingeklebten Einladungen für diese Veranstaltungen. Gerne schicken wir Ihnen auf Wunsch auch weitere Einladungen zum Weitergeben zu.

Vorankündigung

Herzliche Einladung an alle Frauen zum Bibelstudium! In 30 Lektionen wollen wir die Offenbarung anhand des Materials von „Bible Study Fellowship“ besser kennenlernen. Vorbesprechung und Terminabsprache: 26.8., 17–18 Uhr in der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes. Nähere Auskünfte erteilt Ulrike Felber (ulrike.felber@gemeindehilfsbund.de).

Weitere geplante Veranstaltungen können auf www.gemeindehilfsbund.de unter **Veranstaltungen aufgerufen werden**.

90 Jahre Theo Lehmann



Theo Lehmann ist aus der Arbeit des Gemeindehilfsbundes nicht wegzudenken. Durch die Freundschaft zu Pastor Dr. Joachim Cochlovius hat es in der Vergangenheit manche Begegnung und Zusammenarbeit gegeben. So hat er u.a. für Gemeindehilfsbund TV in der

Geschäftsstelle des GHB die evangelistische Reihe „Gott will alle“ aufgenommen, die bei Bibel TV gezeigt wurde und auf unserem Youtube-Kanal zu den meistgesehenen Video-Predigten gehört. Die Reihe ist auch als DVD-Set und Broschüre erhältlich. Bis heute hat Theo Lehmann regelmäßig das letzte Wort im „Aufbruch“, auch in dieser Ausgabe. Der „klare und laute Ruf zur Umkehr“ ist das Markenzeichen Theo Lehmanns, so schrieb es einmal Pastor Cochlovius. Anlässlich der Vollendung seines 90. Lebensjahres am 29. Mai soll dieser „klare und laute Ruf zur Umkehr“ hier erschallen. Darum veröffentlichen wir einen Auszug aus der Predigt „Jesus kommt wieder – bist du bereit?“, die Pfr. Dr. Theo Lehmann beim Kongress des Gemeindehilfsbundes „*Ja, ich komme bald*“ – *Das biblische Zeugnis von Wiederkunft, Gericht und Neuschöpfung* (2011) gehalten hat:

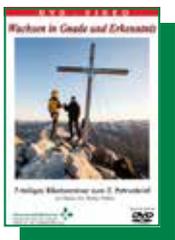
„Wenn Jesus wiederkommt, werden Himmel und Erde vor ihm verschwinden – vor solcher Größe von Jesus! Er ist doch nicht das fromme Milchgesicht von einer Kitschpostkarte! Sondern Himmel und Erde werden vor seiner Gegenwart fliehen. Aber sie achteten nicht darauf. Der Noah hat als Mensch seiner Zeit sich auch nicht vorstellen können, dass das Wasser so hoch steigt, dass es über die Berge geht. Das überstieg seine Vorstellungskraft. Aber Gott hat ja nicht zu ihm gesagt, er soll sich das vorstellen, sondern er soll sich darauf vorbereiten. Und auch als alle gesagt haben, er hat eine Macke, da blieb er dabei: „Gott hat’s gesagt, also wird es so kommen.“ Und so kam es ja auch. Und auch wenn ihr alle sagen würdet, ich hätte eine Macke, bleibe ich dabei: Jesus hat’s gesagt. Also wird es so kommen. Er wird so kommen, wie er es angekündigt hat: „Dann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes am Himmel und dann werden heulen alle Geschlechter auf Erden und werden kommen sehen den Menschen Sohn in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit“ (Matth. 24, 30).

Er wird kommen zu richten die Lebenden und die Toten. Und wenn du an ihn geglaubt hast, bist du gerettet. Wenn du nicht an ihn geglaubt hast, gehst du verloren. Aber Gott will nicht, dass du verloren gehst. Er will, dass du lebst – jetzt in Frieden mit ihm und einem guten Gewissen und dann in Ewigkeit in seinem Reich. In der Bibel steht: „Gott will, dass alle Menschen gerettet werden“ (1.Tim 2, 4). Alle – egal,

wer du bist, du gehörst zu denen mit dazu. Gott will dich haben, weil er dich lieb hat. Deswegen bitte ich dich anstelle von Jesus, der damals mit ausgebreiteten Armen am Kreuz hing – ich bitte dich: Lass doch einmal deine ganzen Vorurteile beiseite. Sprich deine Sünden aus und lass dir von Jesus vergeben. Komm heraus aus deinem Schneckenhaus, in das du dich verkrochen hast. Steig einfach aus. Steig bei Jesus ein. Geh nicht achtlos an dieser Warnung vorüber. Wir haben früher ein Lied gesungen: „Jesus ruft dich in sein Reich. Warte nicht und komme gleich.“

Wir gratulieren Theo Lehmann von Herzen, danken ihm an dieser Stelle für die gute, brüderliche und gesegnete Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten und grüßen den Jubilar mit Habakuk 3,18: „Aber ich will mich freuen des Herrn und fröhlich sein in Gott, meinem Heil.“

Bibel TV



Die Ausstrahlung der neuen sieben-teiligen Reihe „**Wachsen in Gnade und Erkenntnis**“ über den **2. Petrusbrief** mit Pastor Dr. Stefan Felber beginnt am 14. Juli 2024 (immer SO 12.25 und DI 6.00 Uhr). Am 1. September startet die ebenfalls neu aufgezeichnete Reihe über die **sieben Sendschreiben der Offenbarung** mit Johann Hesse und am 17. November die neue sieben-teilige Glaubenskunde-Reihe „**Glauben – Hoffen – Lieben**“ mit Pastor Dr. Joachim Cochlovius. Die DVD-Sets für alle drei Sendreihen können in der Geschäftsstelle des



Gemeindehilfsbundes jeweils für 20,00 Euro zzgl. Versandkosten bestellt (2. Petrusbrief und Glaubenskunde) oder vorbestellt werden (Die sieben Sendschreiben).

Neuer GHB Bibelkurs



Die Mitglieder und Freunde des Gemeindehilfsbundes erhalten mit dieser Ausgabe des „Aufbruch“ einen weiteren kostenlosen **GHB-Bibelkurs** von Pastor Dr. Joachim Cochlovius. Das neue Heft fasst kapitelweise die zentralen Aussagen der Propheten Daniel, Amos, Jona und Sacharja zusammen. Alle anderen Empfänger und Leser des „Aufbruch“ können den Bibelkurs in der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes oder beim Buchversand Cochlovius (Tel.: 05161/73276, jc-buchversand@web.de) zum Preis von 4,00 € zzgl. Versandkosten bestellen.

Bezug des „Aufbruch“

Durch einen **technischen Fehler** beim Versand der letzten Ausgabe (Dezember) erhielten einige Empfänger einen leeren Umschlag. Wir bitten diesen Fehler zu entschuldigen. Gerne schicken wir Ihnen auf Wunsch noch ein Exemplar des Dezember-Heftes zu.

In diesem Jahr erscheint der „Aufbruch“ zweimal. Die nächste Ausgabe des „Aufbruch“ ist für den **November 2024** geplant. Wir geben unsere Zeitschrift weiterhin kostenlos ab. Wenn Sie den „Aufbruch“ an Freunde oder Bekannte weitergeben möchten, schicken wir weitere Exemplare gerne zu. Wir sind dankbar für alle Spenden, die uns helfen, die Druck- und Versandkosten zu tragen. Allen Gebern und Betern sagen wir ein herzliches Dankeschön für ihre Unterstützung.

Gebetsanliegen

Danken für...

- ... den wachsenden Unterstützerkreis des GHB (1007 Mitglieder und Freunde);
- ... die vielen offenen Türen für unseren Dienst in Gemeinden und Werken;
- ... Gottes Bewahrung bei allen GHB-Dienstfahrten und SEINE treue Versorgung des GHB auch im finanziellen Bereich;
- ... die gute Zusammenarbeit in Bruderrat, Beirat, Stiftungsrat und Geschäftsstelle.

Bitten für...

- ... eine Abkehr der Evangelischen Kirche von Irrlehren und eine Rückkehr zum Wort Gottes;
- ... eine Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern;
- ... Gemeinden und angefochtene Christen, dass wir ihnen mit unserer Verkündigung und unseren Schriften, Fernseh- und Radiosendungen, DVDs, CDs und Internetseiten helfen und sie im Glauben stärken können;
- ... Bewahrung vor Angriffen des Feindes.

Christlich nicht mal durch die Blume

Jahrzehntelang haben wir (Ossis) davon geträumt, in einer weltlichen Zeitung etwas Christliches schreiben zu können. „Geträumt“ ist übertrieben. Die Vorstellung, eine Andacht in der Tagespresse veröffentlichen zu können, war einfach absurd. Von sowas wagt man nicht mal zu träumen. Ausgeschlossen, unmöglich, undenkbar. Und dann kam die Wende, und es kam die Anfrage einer Redaktion, ob ich bereit wäre, in Abständen etwas zu schreiben. Keine Bedingungen. Höchstens lockere Anlehnung ans Kirchenjahr. Überschrift der jeden Sonntag erscheinenden Spalte: „Moment mal.“ Das Evangelistenherz hüpfte. Ein nicht zu träumen gewagter Traum wurde wahr: Die beste aller Nachrichten im Kurz- und Klartext für eine entkirchlichte Leserschaft bringen zu können!

Was mich zur Verzweiflung bringt, ist das, was manche Kollegen und Kolleginnen manchmal schreiben. Eine teilt mit, dass sie Bauchschmerzen mit dem Muttertag hat, das nächste Mal verrät sie, dass sie nicht nur für Tiere, sondern auch für Menschen bremst (oder umgekehrt, es war jedenfalls umwerfend). Ein anderer fordert in der Osterausgabe auf, am Ostersonntag doch mal einen Besuch (nicht im Gottesdienst, wo denken Sie denn hin, das wäre Manipulation und Vereinnahmung) im Stadtpark zu machen und nach den Blumen zu sehen. Kein Wort von dem Schöpfer der Blumen. Keine Andeutung, wenigstens durch die Blume, der Schreiber könnte etwas mit Gott zu tun haben. Selbst dort, wo sich zwanglos ein biblischer, christlicher oder wenigstens kirchlicher Standpunkt beziehen ließe, wird streng alles vermieden, was den Eindruck erwecken könnte, der Schreiber sei ein Christ. Und ich frage mich tatsächlich, ob er einer ist. Zumindest, ob er sein Amt richtig ausübt. Es steht ja immer vor dem Namen des Verfassers das Wort „Pfarrer“. Und der Pfarrer sollte doch die gute Nachricht bringen. Bringt er aber nicht. Stattdessen versucht er sich als Kommentator, was jeder andere auch oder besser könnte. Wir wurden aber um Beiträge gebeten, weil wir Pfarrer sind! Ein Pfarrer, der eine solche Chance vertut, das Evangelium weiterzusagen, sollte wegen falscher Amtsführung zu Rechenschaft gezogen werden. Nicht von Jesus zu reden, wo wir es nicht nur können, sondern sollen, ist Unterlassungssünde.

Jetzt träume ich davon, dass wenigstens die missionarischen Chancen, die uns angeboten werden, genutzt werden.

Pfr. Dr. Theo Lehmann, Radebeul

Impressum

AUFBRUCH
Informationen des
Gemeindehilfsbundes



Erscheinungsweise:
zwei- oder dreimal im Jahr
Bestellungen / Abbestellungen
sind an die Geschäftsstelle zu
richten.
Nachdruck nur mit Angabe
der Quelle gestattet, Internet-
publikation nur nach ausdrück-
licher Erlaubnis der Schriftleitung.

**Geschäftsstelle
des Gemeindehilfsbundes:**
Mühlenstr. 42, D-29664 Walsrode
Telefon: +49 51 61 / 91 13 30
E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de
www.gemeindehilfsbund.de
www.gemeindenetzwerk.de
Telegram: t.me/gemeindehilfsbund

**Vorsitzender
des Gemeindehilfsbundes:**
Pastor Dr. Stefan Felber

**Geschäftsführer
des Gemeindehilfsbundes:**
Prediger Johann Hesse

Schriftleitung:
Pastor Dr. Stefan Felber

Bezugskosten:
Der Bezug des „Aufbruch“
ist kostenlos.
Spenden sind steuerabzugsfähig.

Spendenkonto:
IBAN (Verein):
DE12 2515 2375 0005 0519 09
IBAN (Stiftung):
DE72 2515 2375 2013 0035 00
BIC (Kreissparkasse Walsrode):
NOLADE21WAL

